

ERINNERUNGSKULTUREN DER SOZIALEN DEMOKRATIE

ERINNERUNGSKULTUREN DER GEWERKSCHAFTEN NACH 1945. BESTANDSAUFGNAHME UND PERSPEKTIVEN

Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“

Michael Schneider – Dezember 2018



Zum Autor

Michael Schneider leitete bis 2009 das Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung. Er ist Autor zahlreicher Bücher zur Geschichte der Gewerkschaften, darunter: „Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989“ und „In der Kriegsgesellschaft. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1939 bis 1945, Bonn 2014“, sowie des Portals gewerkschaftsgeschichte.de der Hans-Böckler-Stiftung.

Zu dieser Publikation

Auf Initiative der Hans-Böckler-Stiftung untersucht die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ von 2018 bis 2020, wie Gewerkschaften und andere Akteur_innen sozialer Demokratie ihre Geschichte erinnerten und erinnern. Darüber hinaus wird erforscht, inwiefern die Organisationen, Institutionen und Errungenschaften der sozialen Demokratie in den Erinnerungskulturen Deutschlands berücksichtigt wurden und werden. Die Reihe Arbeitspapiere aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ veröffentlicht Zwischenergebnisse aus der Arbeit der Kommission.

© 2018 Hans-Böckler-Stiftung
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
www.boeckler.de

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

Inhalt	3
Zusammenfassung.....	4
1. Einleitende Begriffsklärungen	5
2. Zur Bedeutung der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit.....	8
3. Bewahrung des historischen Erbes in Archiven und Bibliotheken.....	11
4. Erinnerungsarbeit zur Vergegenwärtigung des historischen Erbes: Traditionspflege	13
5. Thematische Schwerpunkte der auf Öffentlichkeit ziellenden Erinnerungsarbeit	16
6. Kontroversen.....	24
7. Konjunkturen	27
8. Wandel der Erinnerungskulturen: Erweiterung der Perspektiven und zunehmende Differenzierung des Urteils	34
9. Schluss: Aufgaben und Perspektiven der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit	37
10. Literatur	40

Zusammenfassung

In diesem Arbeitspapier untersucht Michael Schneider die Erinnerungskulturen der deutschen Gewerkschaften seit 1945.

Als thematische Schwerpunkte gewerkschaftlicher Erinnerungsarbeit macht er den 1. Mai als gemeinsamen Feiertag aus sowie die gewerkschaftliche Politik in Entscheidungssituationen wie 1918/19, die Weltwirtschaftskrise 1929 oder die Gründung des DGB 1949. Überlagert würden diese aber durch die Erinnerungen an die Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 und den Widerstand gegen den Nationalsozialismus.

Zudem arbeitet Schneider Kontroversen zwischen Anhänger_innen einer marxistisch-leninistischen und einer sozialdemokratischen Interpretation der Gewerkschaftsgeschichte heraus, die gewerkschaftliche Erinnerungskulturen insbesondere in den 1970er Jahren prägten. Während erstere den Gewerkschaftsführungen vorgeworfen hätten, die Prinzipien der Arbeiterbewegung und die Interessen der Arbeiterklasse verraten zu haben, eine radikale Änderung der Machtverhältnisse nicht angestrebt, sondern im Gegenteil verhindert zu haben und damit insgesamt an den Katastrophen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert mitschuldig geworden zu sein, habe die sozialdemokratisch orientierte Forschung dem ein Konzept der Sozialgeschichte entgegen gehalten, das mögliche Handlungsspielräume auszuloten versprach, um somit Schwächen und Fehler ebenso wie Erfolge der Gewerkschaftspolitik vor dem jeweiligen Zeithorizont „fair“ zu beurteilen.

In der Folge analysiert Schneider allerdings eine Differenzierung der Darstellungen und Beurteilungen in gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen, wodurch sich diese jedoch von den Gewerkschaftsmitgliedern entfernt hätten. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf Aufgaben und Perspektiven der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit.

1. Einleitende Begriffsklärungen

Dieser Aufsatz untersucht gewerkschaftliche Erinnerungskulturen in Deutschland nach 1945. Er fragt also, wann, wie und zu welchem Zweck Gewerkschaften an ihre eigene Geschichte erinnerten. Doch bevor die Erinnerungsarbeit der Gewerkschaften in den letzten Jahrzehnten in den Blick genommen wird, sollen einige für die folgenden Überlegungen zentralen Begriffe geklärt werden.

Mit *Erinnerungskultur* wird im weitesten Sinne der nicht unbedingt wissenschaftlich untermauerte Gebrauch der Geschichte in kollektiven Zusammenhängen bezeichnet, die damit ihre historisch gewachsene Eigenart und Zusammengehörigkeit dokumentieren bzw. stärken.¹ Ausdruck dieses relativ offenen Begriffsfeldes ist wohl, dass oftmals auch von *Erinnerungskulturen* die Rede ist, womit zugleich darauf abgehoben wird, dass mehrere unterschiedliche Erinnerungskulturen nebeneinander bestehen, die sich durch sozio-kulturelle, generationelle und auch politische Gruppenerfahrungen voneinander unterscheiden. Nicht zu vergessen ist, dass die Erinnerungskulturen einem ständigen Wandlungsprozess unterliegen, in dem immer wieder neue Themen und Fragestellungen in den Vordergrund gerückt und damit andere zurückgedrängt werden und zudem neuere Interpretationsansätze ältere überformen. Erinnerungskulturen werden also immer wieder aufs Neue konstruiert. Sie dürfen nicht als Abbild historischer Ereignisse oder auch Erfahrungen verstanden werden, sondern sie sind Ausdruck des mal intensiveren, mal weniger intensiven Bemühens, eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart oder gar Zukunft herzustellen.

Geschichts- oder Vergangenheitspolitik meint demgegenüber die bewusste Förderung der Erinnerung an bestimmte historische Ereignisse, Prozesse oder Personen in politischer Absicht und zu politischen Zwecken.² Geschichtspolitik bezeichnet also einerseits eine Teilsparte der Erinnerungskulturen, andererseits eine spezielle Dimension der Erinnerungskulturen, deren Ausformungen eben oftmals auch eine politische Funktion haben.

¹ Siehe dazu Hans Günter Hockerts, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärfahrung, Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Konrad H. Jarausch u. Martin Sabrow (Hrsg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt/M. 2002, S. 39-73; Astrid Erl, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, in: Ansgar Nünning u. Vera Nünning (Hrsg.), *Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven*, Stuttgart 2008, S. 156-185.

² Siehe Beatrix Bouvier u. Michael Schneider, *Geschichtspolitik und demokratische Kultur. Einleitende Bemerkungen*, in: dies. (Hrsg.), *Geschichtspolitik und demokratische Kultur. Bilanz und Perspektiven*, Bonn 2008, S. 7-10, hier S. 7.

Noch immer wachsender Beliebtheit erfreut sich das Konzept der „Erinnerungsorte“, mit dem die „Landschaft der Erinnerung“ vermessen wird.³ Als „Erinnerungsorte“ werden sowohl Personen, Institutionen und tatsächliche Orte als auch Symbole, programmatische Ideen und Texte markiert.⁴ Wegen der Gefahr, den Begriff des „Ortes“ als allzu real zu verstehen, sollte vielleicht besser von „Kristallisierungspunkten“ der Erinnerung gesprochen werden; dieser abstrakte Begriff soll deutlich machen, dass sich in diesen Punkten (kollektive) Erinnerungen und Identitäten symbolisch verdichten: Gemeint sind Punkte in einem komplexen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Beziehungsgeflecht, das sich – zusammen mit Wahrnehmung und Deutung der Kristallisierungspunkte – ständig wandelt.

Die Aktivitäten zu Konstruktion bzw. ständiger Weiterentwicklung von Erinnerungskulturen werden nachfolgend als *Erinnerungsarbeit* bezeichnet; diese unterscheidet sich von der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Vergangenheit, ist sie doch vor allem Ausdruck immer wieder aufs Neue formulierter Gegenwartsinteressen an bestimmten historischen Ereignissen oder Personen, die in ihrer jeweils spezifischen Form Gegenwarts-handeln und Zukunftsvorstellungen beeinflussen.⁵ Dabei geht es zum einen um die Stärkung der Analyse- und schließlich Handlungskompetenz; zum anderen leistet Erinnerungsarbeit einen Beitrag zu Traditionspflege und Identitätsbildung und damit zum inneren Zusammenhalt eines Kollektivs, aber auch zur Abgrenzung von anderen.

Auch in pluralistisch-demokratischen Gesellschaftsordnungen ist der Rückgriff auf Geschichte Teil der politischen Auseinandersetzung. Das historische Argument wird genutzt zur Legitimation der eigenen Politik bzw. zur Desavouierung von politischen Gegnern. Zudem aber kann und soll die öffentliche Erinnerung zur kritischen Selbstvergewisserung und zur Sensibilisierung für die Komplexität historischer und damit eben auch

³ Siehe Stefan Berger u. Joana Seiffert, Einleitung: Erinnerungsorte – ein Erfolgskonzept auf dem Prüfstand, in: dies. (Hrsg.), Erinnerungsorte: Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzepts in den Kulturwissenschaften, Essen 2014, S. 11-36, hier bes. S. 33ff.

⁴ Siehe dazu die Internetpräsentation der Friedrich-Ebert-Stiftung: „Erinnerungsorte der Sozialdemokratie“, die sowohl einen geographischen als auch einen zeitlichen Zugriff auf ganz unterschiedliche „Erinnerungsorte“ bietet: <http://erinnerungsorte.fes.de/konzept/>.

⁵ Siehe dazu für die SPD: Kristina Meyer, Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990, Göttingen 2015; vgl. auch Friedrich-Ebert-Stiftung: Erinnerungsorte der Sozialdemokratie: www.erinnerungsorte.fes.de; Für die Gewerkschaften: Thomas Köcher, „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“? Die Auseinandersetzung des DGB mit dem Nationalsozialismus in den fünfziger und sechziger Jahren, Münster 2004; Stefan Berger (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015.

aktueller politischer Entscheidungssituationen beitragen. Allein durch den Angebotscharakter der vielfältigen Deutungen widerspricht eine so verstandene öffentliche historisch-politische Auseinandersetzung mit und über Geschichte absoluten Gewissheiten, Mythen und Dogmen; dank Redlichkeit der Quellenarbeit, Überprüfbarkeit der Belege und Fairness der Argumentation bietet sie immer auch die Möglichkeit des Anknüpfens an die Erinnerungsarbeit und damit an die Deutungsmuster anderer Gruppen oder Personen. Damit unterscheidet sich die geschichtspolitische Auseinandersetzung in pluralistisch-demokratischen Gesellschaften grundsätzlich von der bewussten und einseitigen Indienstnahme von Geschichte durch totalitäre bzw. diktatorische Systeme für ihre Politik.

2. Zur Bedeutung der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit

Schauen wir nun auf die Gewerkschaften und ihre erinnerungskulturellen bzw. -politischen Initiativen. Die Aufbewahrung der materiellen Zeugnisse des Gewerkschaftshandelns und die Erinnerung an Symbole und Rituale im gewerkschaftlichen Leben entspringen dem Bemühen, die gemeinsamen Grundwerte von Solidarität und Einigkeit augenfällig zu machen, die Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck zu bringen und weltanschaulich-politische Identität, organisatorische Dauerhaftigkeit und Handlungs- sowie (gegebenenfalls) Kampfbereitschaft und -fähigkeit der Gewerkschaftsbewegung zu unterstreichen und zu festigen. Nicht vergessen sei allerdings: Das Gemeinschaftsgefühl wurde und wird nicht allein durch gemeinsames Erinnern gestärkt, sondern zudem, wenn nicht primär durch gemeinsame Aktionen; das sind Demonstrationen und Kundgebungen sowie bei den Gewerkschaften – vor allem – Arbeitskämpfe, in denen sich die gegenseitige Solidarität bewährt und verstärkt.

Erinnerungsarbeit, auch die der Gewerkschaften, entfaltet sich in ihren vielgestaltigen Ausformungen zumeist in der Öffentlichkeit; sie leistet damit einen Beitrag zur Verortung der Gewerkschaften im öffentlichen Bewusstsein. Zudem bietet sie Kooperationsmöglichkeiten und eben auch mannigfache -notwendigkeiten mit „der“ Wissenschaft, die sowohl als Lieferantin von Wissen und fundierter Erkenntnis als auch als Motor und Katalysator für die öffentliche Diskursfähigkeit der Gewerkschaften von Bedeutung ist. Die gewerkschaftliche Erinnerungsarbeit ist also – neben Beiträgen z. B. zu wirtschafts-, arbeitsmarkt-, sozialpolitischen und gesellschaftspolitischen Debatten – ein Prüffeld für die Wahrnehmbarkeit der Gewerkschaften in den öffentlichen Diskursen über Selbstverständnis und angestrebte Entwicklung der aktuellen Gesellschaft. Neben der Zusammenarbeit mit Historikern und Historikerinnen hat die Kooperation mit unterschiedlichen Medien – von den Printmedien über Rundfunk und Fernsehen bis zum Internet – eine große Bedeutung für die öffentliche Wahrnehmbarkeit der Gewerkschaften.

Nachfolgend interessieren vor allem jene Formen öffentlichen Erinnerns, die von den Gewerkschaften selbst betrieben oder in Auftrag gegeben wurden bzw. werden. Da geht es vor allem um die Aktivitäten des öffentlichen Erinnerns, die als Teil des historisch-politischen Diskurses primär und direkt auf die Gestaltung des kollektiven, doch in sich vielfältigen historisch-politischen Bewusstseins und damit nach innen auf die Si-

cherung eines Bewusstseins von Kontinuität und Identität und nach außen auf die Ausprägung der pluralistischen politischen Kultur zielen, in der die historische Rolle „der“ Gewerkschaften Beachtung finden soll.

Dabei sei nicht übersehen, dass es nicht „die“ gewerkschaftliche Erinnerungskultur gibt.⁶ So sind abweichende Interpretationen zwischen der Erinnerung an bestimmte Ereignisse innerhalb einzelner Verbände sowie zwischen einzelnen Gewerkschaften zu beobachten; dabei spielen nicht nur unterschiedliche (partei-)politische Orientierungen, sondern auch generationsbedingt unterschiedliche Erfahrungshintergründe eine Rolle; schließlich hat auch der Wandel von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Systemen einen Einfluss auf die Grundlinien der historischen Interpretation. Die Einflüsse der einzelnen Faktoren überlagern sich, so dass auch im Hinblick auf „die“ Erinnerungskultur einer gesellschaftlichen Großorganisation, wie die Gewerkschaftsbewegung sie darstellt, eher von Erinnerungskulturen die Rede sein muss. Und dennoch gibt es, grenzt man diese Erinnerungskulturen von denen anderer gesellschaftlicher Großorganisationen ab, durchaus vorherrschende Themen und auch Interpretationsmuster, die den gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen ihren spezifischen Charakter verleihen.

Die Erinnerungsarbeit der Gewerkschaften zielt in einer pluralistischen Gesellschaft, die eben vielgestaltige und unterschiedliche Erinnerungskulturen hat, darauf, die eigene historisch gewachsene Identität und Handlungskompetenz zu stärken und zugleich ein selbstkritisches Bild der eigenen Geschichte zu entwerfen, das den Beitrag der Gewerkschaften zur Entwicklung des demokratischen Sozialstaats realistisch widerspiegelt. Immer geht es also um die Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart bzw. Zukunft. Dass dies auch den Gewerkschaften, zumindest den Vorsitzenden klar war und ist, zeigten die Grundsatzreden von Heinz Oskar Vetter und Ernst Breit auf den beiden historischen Gewerkschaftskonferenzen 1979 bzw. 1983, die Höhepunkte des auf eine breite Öffentlichkeit ziellenden erinnerungspolitischen Engagements der Gewerkschaften markieren.⁷

⁶ Siehe Stefan Berger, Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte – einige einleitende Bemerkungen, in: ders. (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte, S. 13-43.

⁷ Siehe dazu Heinz Oskar Vetter, Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten, in: ders. (Hrsg.), Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München, Köln 1980, S. 12-23; Ernst Breit, Grundsatzreferat. Der DGB stellt sich der Geschichte, in: ders. (Hrsg.), Aufstieg des Nationalsozialismus – Untergang der Republik – Zerschlagung der Gewerkschaften. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung zwischen Demokratie und Diktatur, Dokumentation der historisch-politischen Konferenz des DGB im Mai 83 in Dortmund, Köln 1984, S. 13-22.

Generell zeigen die Reden und Publikationen zu den „runden“ Geburtstagen des DGB bzw. der Einheitsgewerkschaften das Bemühen, den jeweiligen historischen Rückblick mit aktual-politischen Botschaften zu verbinden. Das galt schon für die historisch-politische DGB- Konferenz 1979 mit dem Titel „Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten“. Auch in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ 1989 (Heft 1) ging es, eingeleitet von Ernst Breits Frage „Der DGB nach 40 Jahren – Für die Zukunft gerüstet?“, um die Diskussion von „Strukturen und Strategien im Wandel“, auch in internationaler Perspektive. Und im Zentrum der in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ (1999, Heft 12) dokumentierten Wissenschaftlichen Konferenz „50 Jahre DGB: Bewegte Zeiten – Arbeit an der Zukunft“ stand nicht primär die Bilanz im Vordergrund, sondern es ging vor allem um die Herausforderungen der Gegenwart, und zwar bei der Modernisierung der Einheitsgewerkschaft, der Zukunft des Sozialstaats, der Sicherung der politischen Demokratie und bei der Entwicklung der gewerkschaftlichen Programmatik zur Gestaltung des Wirtschaftssystems. Auch die Veranstaltung zum Gedenken an „70 Jahre Einheitsgewerkschaft – Verantwortung für die Zukunft“, die die Hans-Böckler-Stiftung im März 2015 organisierte, begnügte sich nicht mit einem historischen Rückblick, sondern bot einer Diskussion zur Verortung der Gewerkschaften in der Gegenwart den gebührenden Raum, und zwar mit Reden von Reiner Hoffmann, Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles und Arbeitgeberpräsident Ingo Kramer.⁸ Stets wurde also versucht, die historische Rückschau zur Selbstvergewisserung für den Weg der Gewerkschaften in Gegenwart und Zukunft zu nutzen.

⁸ Teilweise dokumentiert unter: https://www.boeckler.de/veranstaltung_52977.htm.

3. Bewahrung des historischen Erbes in Archiven und Bibliotheken

Grundvoraussetzung und zugleich Teil jeder Erinnerungsarbeit ist die Bewahrung des historischen Erbes, und zwar auch in seiner materiellen Form. Es geht also um das Sammeln, dauerhafte Sichern, Verzeichnen und Erschließen der Zeugnisse gewerkschaftlichen Wirkens – von den Protokollen der Vorstandssitzungen und Kongresse, den Dokumenten der innergewerkschaftlichen Willensbildung, Entscheidungsfindung und Interessenartikulation sowie der gewerkschaftlichen Korrespondenz über Anstecknadeln, Fahnen sowie Flugblätter, Plakate und Zeitungen, Broschüren und Bücher bis hin zu den Bild- und Tondokumenten sowie digitalen Quellen. Diese Materialien müssen so aufbereitet werden, dass sie für den gewerkschaftlichen Gebrauch und für die wissenschaftliche Forschung zugänglich sind und außerdem von Zeit zu Zeit, etwa durch Ausstellungen, Dokumentationen oder Filme, der Öffentlichkeit präsentiert werden können.

Wegen der hohen finanziellen Belastungen durch eigene Archive haben zahlreiche Gewerkschaftsvorstände in den 1980er/90er Jahren beschlossen, ihre Archivalien in die Obhut des Archivs der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) zu geben. Und die meisten historischen Bibliotheken der Gewerkschaften sind in die Bibliothek der FES eingegliedert worden. Als Ausnahme sei hier erwähnt: Die IG Bergbau und Energie (heute: IG Bergbau, Chemie, Energie) hat ihr Archiv an das in ihrem Hauptorganisationsgebiet liegende Archiv im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets (AHGR) – ehemals Archiv für soziale Bewegungen (AfsB) – in Bochum übergeben. Außerdem liegen mehrere Archivbestände, etwa die Deposita bzw. Nachlässe von der Zentrumspartei bzw. der CDU angehörenden Gewerkschafter(inne)n, im Archiv für Christlich Demokratische Politik der Konrad-Adenauer-Stiftung. Und nur einzelne Gewerkschaften haben, wie z. B. ver.di, nach wie vor ein fachlich betreutes historisches Archiv behalten, das als Zwischenarchiv vor der endgültigen Archivierung im AdsD dient.

In Ergänzung der Gewerkschaftsbestände im AdsD wurden bzw. werden Zeitzeug_innen der Gewerkschaften interviewt und die Interviews auf Video bzw. digital gesichert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.⁹

Ein vergleichbares Problem stellte sich nach der „Wende“ 1989/90 beim Umgang mit Archivalien und Bibliothek des FDGB. Diese Materialien wurden schließlich der 1992/93 gegründeten Stiftung Archiv der Parteien

⁹ Siehe das Internetportal <http://www.zeitzeugen.fes.de/>.

und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO) übergeben, wo sie bald geordnet und verzeichnet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. In die SAPMO gelangten zudem einige ältere Gewerkschaftsbestände mit dem Schwerpunkt in der Zeit vor 1933, z. B. der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) und der Nachlass von Hermann Schlimme.

4. Erinnerungsarbeit zur Vergegenwärtigung des historischen Erbes: Traditionspflege

Wie jede soziale und politische Bewegung haben die Gewerkschaften ihre eigenen Symbole und Rituale ausgebildet, mit denen sie ihre historische Tradition und zugleich das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestiftet und gestärkt sowie nach außen dokumentiert haben.

Da sind, neben den Archivalien und Bibliotheken, zunächst die *materiellen Erinnerungsstücke* in den Blick zu nehmen, die im Alltag der Gewerkschaften gegenwärtig sind.

Schon die Gebäude der Gewerkschaften – zumal, wenn sie eine lange Geschichte haben – können jenseits ihrer Funktion als Bürogebäude und Versammlungsort als dingliche Symbole gewerkschaftlicher Geschichte interpretiert werden: Mal im Stil der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, mal im Stil des Neuen Bauens der 1920er Jahre erbaut, demonstrierten die Gewerkschaften mit ihren Häusern im öffentlichen Raum zumeist der Innenstädte ihre bedeutende Position, auch ihre gesicherte Dauerhaftigkeit und manchmal ihre Aufgeschlossenheit für die Moderne. Das gilt auch für die Gewerkschaftsschulen, die – oftmals abseits der großen Städte – den Anspruch der Gewerkschaften als Bildungsbewegung unterstrichen. Auch kann man die in den 1960er/70er Jahren entstandenen Siedlungen der Neuen Heimat sowie die Verwaltungsgebäude der Bank für Gemeinwirtschaft und der Volksfürsorge als – damals positiv besetzte – Symbole der blühenden Gemeinwirtschaft und damit Ausdruck der gewerkschaftlichen Präsenz in der Öffentlichkeit deuten. Und das gilt natürlich auch für die neuen Gewerkschaftshäuser, die nach der Deutschen Einheit z. B. in Berlin entstanden sind.

Dann ist da der Schmuck von Gewerkschaftshäusern. Hier sind es vor allem Plakate, Fotos bzw. Büsten von Vorsitzenden und auch Fahnen, die in Büros und auf den Fluren bzw. im Foyer die Geschichte der jeweiligen Gewerkschaft veranschaulichen. Derartige Erinnerungsstücke finden sich auch oftmals bei Kongressen als Saalschmuck. Sie bieten eine Brücke aus der Vergangenheit bis in die Gegenwart, die den heute Handelnden die eigene Historizität verdeutlichen kann.

Zudem gibt es zahlreiche Formen der Bewahrung bzw. Vergegenwärtigung des *immateriellen Erbes* der Gewerkschaften: So können die Bezeichnungen von Gebäuden und Sälen mit den Namen von herausragen-

den Gewerkschafter_innen als Ausdruck der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur gelten. Hierher gehört auch das Eintreten für die Benennung von Straßen und Plätzen nach Gewerkschafter_innen sowie die Ausgabe entsprechender Gedenkbriefmarken. Damit werden zum einen die Namensgeber geehrt; und zum anderen binden sich die heute Handelnden ein in eine historische Tradition, die zugleich Verpflichtung ist.

Ebenfalls Teil der Traditionspflege ist die Erinnerung an Gründungsdaten der eigenen Organisationen (bzw. Vorläuferverbände) und an bestimmte Ereignisse, z. B. Streikaktionen, die allerdings – wie noch zu zeigen ist – oftmals über ihre innergewerkschaftliche Funktion hinausweist und auch an eine breitere Öffentlichkeit gerichtet ist. Hierher gehört auch das gewerkschaftliche Gedenken der Toten, wie es zur Wiederkehr von sich jährenden Geburts- und/oder Todestagen erfolgt: Die Formen der Erinnerung reichen von den Artikeln in der Gewerkschaftspresse bzw. auf den Internetseiten der Einzelgewerkschaften und des DGB bis hin zur (alljährlichen) Kränznerlegung mit entsprechenden Ansprachen am Grab verstorbener Gewerkschaftsführer_innen.

Zu denken ist zudem an die Bewahrung und Nutzung überkommener Riten, ja Rituale. Da geht es um das Fortleben der Anrede als „Kollegin“ und „Kollege“. Und da ist die Bildung von im engeren Sinne „Kulturvereinen“, wie z. B. Chören, die die „alten“ Lieder der (sozialistischen) Arbeiterbewegung singen und damit – auch wenn sich die Verhältnisse längst verändert haben – am Leben erhalten. Hierher gehören auch die „Erzählcafés“ oder Gesprächstreffen, in denen sich ältere und jüngere Gewerkschafter_innen begegnen, um ihre Erfahrungen auszutauschen; genannt sei z. B. der Gesprächskreis „Aachener Gewerkschaftsgeschichte(n)“, der von „Arbeit und Leben“ in Kooperation mit der Volks hochschule und der Gewerkschaft NGG organisiert wird.

Durchgängig ist also – wie ein historisches Grundrauschen – in den Gewerkschaften eine durchaus aktive *Traditionspflege* zu beobachten, die immer wieder auf bewussten Entscheidungen zur Einbindung in lange Kontinuitätslinien der Gewerkschaften basiert. Bei allen Unterschieden von Verband zu Verband und bei allem Wandel der Form¹⁰, blieb die Botschaft derartiger Erinnerungsaktivitäten doch im Laufe der Zeit recht konstant: Die Verdienste früherer Gewerkschafter_innen wurden (und werden) als Vermächtnis und Auftrag gewürdigt. Und stets sollte klar (gemacht) werden: Bei allen Schwächen, manchmal auch Fehlern der ge-

¹⁰ Siehe dazu Jan Kellershohn, Streik und Erinnerung. Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource (Arbeitspapier der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“), erscheint 2019.

werkschaftlichen Politik in der Vergangenheit verbürgen die Gewerkschaften doch sozialen Fortschritt durch Solidarität und organisatorische Stärke.

5. Thematische Schwerpunkte der auf Öffentlichkeit zielenden Erinnerungsarbeit

Hier soll primär auf die Aktivitäten hingewiesen werden, die die Gewerkschaften und die diesen nahe stehenden Institutionen selbst durchgeführt, angeregt und/oder gefördert haben. Auch wenn die gewerkschaftliche Erinnerungsarbeit immer wieder auf die wissenschaftliche Expertise zurückgreift, würde eine systematische Berücksichtigung der Entwicklung der Forschungslandschaft zur Geschichte der Gewerkschaften den Rahmen dieses Beitrages sprengen.

Zum Standardprogramm der gewerkschaftlichen Erinnerungskultur gehören – natürlich – die Veranstaltungen und Publikationen zu den Jubiläen der unterschiedlichen Organisationen. Das zeigen die zahlreichen Festschriften, mit denen etwa zum Jubiläum nach 25 oder auch 50, 100 und auch mehr Jahren an Gründung und vor allem dauerhafte Entwicklung der jeweiligen Gewerkschaft erinnert wird.¹¹ Gewerkschaften waren sich frühzeitig der eigenen Geschichtlichkeit bewusst. Während die frühen Darstellungen der Gewerkschaftsgeschichte fast ausschließlich von Archivaren, Bibliothekaren oder Redakteuren der Gewerkschaften selbst verfasst worden sind, hat sich in den 1970er Jahren geradezu ein Boom der wissenschaftlich-universitären Gewerkschaftsgeschichte entfaltet, in dem innerhalb weniger Jahre eine Vielzahl historischer Darstellungen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften entstanden ist. Auch in der jüngeren Vergangenheit haben einzelne Gewerkschaften zum Teil groß angelegte historische Darstellungen zu ihrer eigenen Geschichte vorgelegt. Außerdem sind – vielfach von der FES und der HBS gefördert – zahlreiche Biographien von führenden Gewerkschaftern und (einigen) Gewerkschafterinnen entstanden,

Hinzu kamen zahlreiche Publikationen, die auch bzw. vor allem für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit gedacht waren. Das waren zum einen Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Gewerkschaften¹² und zum

¹¹ Siehe dazu Gerhard Beier, Glanz und Elend der Jubiläumsliteratur. Kritische Bestandsaufnahme bisheriger Historiographie der Berufs- und Industriegewerkschaften, in: Gewerkschaftliche Monatshefte (GM) 10, 1968, S. 607-614.

¹² Frank Deppe, Georg Füllerth u. Jürgen Harrer (Hrsg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Köln 1977 (von diesem damals heftig umstrittenen Buch sind in der Folgezeit mehrere Neuauflagen erschienen, so die 4., aktual. u. wesentl. erw. Aufl. 1989); Arno Klönne u. Hartmut Reese, Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hamburg 1984; Ulrich Borsdorf (Hrsg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945, Köln 1987; Hans-Otto Hemmer u. Kurt Thomas Schmitz (Hrsg.), Geschichte der Gewerkschaften in der

anderen die kleine rote Reihe, in der zahlreiche Themen der Gewerkschaftsgeschichte behandelt wurden.¹³ Ebenfalls für die Bildungsarbeit konzipiert wurde die von der FES mit finanzieller Unterstützung der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebene Gesamtdarstellung zur Geschichte der Arbeiterbewegung, in der die Gewerkschaften mit eigenen Lerneinheiten vertreten sind.¹⁴ Außerdem wurden an zahlreichen Orten bzw. in einzelnen Gewerkschaftsgruppen Geschichtswerkstätten gebildet, für die der DGB eine Handreichung entwarf.¹⁵

Zur Vergegenwärtigung der Vergangenheit und damit zur bewussten Traditionspflege gehören die Veranstaltungen des gewerkschaftlichen Fest- und Gedenkkalenders, der im Übrigen bei den früheren Richtungsgewerkschaften durchaus unterschiedlich aussah. Erst mit der Bildung der Einheitsgewerkschaft nach 1945 rückte der 1. Mai als gemeinsamer Feiertag in den Vordergrund. In den 1950er/60er Jahren wurden die Veranstaltungen zum 1. Mai deutlich von der Systemkonkurrenz geprägt, deren Blöcke vor allem in Berlin direkt aufeinanderprallten: Während in West-Berlin Hunderttausende vor dem Rathaus Schöneberg oder vor dem Reichstagsgebäude für Freiheit und Demokratie demonstrierten, paradierten in Ost-Berlin Kolonnen von „Werktätigen“ und bewaffneten Verbänden an den Tribünen der SED-Partei- und Staatsführung vorbei. Schon vor der Deutschen Einheit veränderte sich jedoch in der Bundesrepublik Deutschland der Charakter der Mai-Kundgebungen: Sie verloren ihre mobilisierende und politisierende Kraft, auch wenn die Gewerkschaften die Veranstaltungen nach wie vor nutzen, um für ihre jeweils aktuellen Forderungen einzutreten. Letzteres gilt auch für die Veranstaltungen z. B. zum Internationalen Frauentag und zum Antikriegstag, die beide ebenfalls einen festen Platz im Terminkalender der Gewerkschaften haben.

Nicht weniger bedeutend sind die Festveranstaltungen aus Anlass von Gewerkschaftsjubiläen. Auch sie veränderten ihren Charakter, weg von

Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis heute, Köln 1990; Klaus Schönhoven, Die deutschen Gewerkschaften, Frankfurt/M. 1987; Michael Schneider, Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989 (2., überarb. u. aktual. Auflage, 2000).

¹³ In der von Manfred Scharrer redigierten und von Heinz-Werner Meyer und Jochen Richert herausgegebenen „Schriftenreihe des DGB-Bildungswerkes: Gewerkschaften in Deutschland“ erschienen um 1991 im Kölner Bund Verlag in rascher Folge 14 Bände zur einzelnen Themen der Gewerkschaftsgeschichte, u. a. Angestelltenorganisation, Mitbestimmung, Frauenorganisation, Jugendvertretung, Genossenschaften und Gemeinwirtschaft, Tarifpolitik mit Streik und Aussperrung, Arbeiterkultur, FDGB und Internationale Gewerkschaftsbewegung.

¹⁴ Thomas Meyer, Susanne Miller und Joachim Rohlfes (Hrsg.), Lern- und Arbeitsbuch deutsche Arbeiterbewegung. Darstellung, Chroniken, Dokumente, Bonn 1984; 2., um einen 4. Bd. erg. Aufl., Bonn 1988.

¹⁵ Siehe Manfred Scharrer, Macht Geschichte von unten. Handbuch für gewerkschaftliche Geschichte vor Ort, Köln 1988.

eher würdevollen Feierstunden hin zu von einem Medienmix lebendig gestalteten „Events“ und auch Volks- oder Familienfesten. Das zeigen z. B. die Veranstaltungen der IG Bergbau und Energie zu den runden Jubiläumsjahren 1959, 1969 und 1979. Begleitet wurde der Wandlungsprozess von der Einbettung des erinnerten Ereignisses in einen jeweils neuen Deutungshorizont: Die anfängliche Erinnerung an Streik und Organisationsgründung wurde bei zunehmender Entpolitisierung zu einer vor allem die regionale (Ruhrgebiets-)Identität stiftenden bzw. stärkenden Erinnerung.¹⁶

Auch die öffentliche Erinnerung an bestimmte historische Ereignisse hat einen festen Platz in gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen. Zu erinnern ist an die selbstkritische Aufarbeitung der Gewerkschaftspolitik in der Revolution 1918/19 und in der Weimarer Republik, speziell in der Zeit der Weltwirtschaftskrise; zu beiden Themen hat der DGB 1979 bzw. 1983 viel beachtete Konferenzen veranstaltet.¹⁷

Die Erinnerung an historische Entscheidungssituationen wird, was die Vielfalt und Dauerhaftigkeit der Aktivitäten anlangt, dominiert von der an das Jahr 1933: Wohl kaum ein Ereignis in der Geschichte der Gewerkschaften hat eine so heftige Erinnerungsaktivität ausgelöst wie die Zerschlagung der Gewerkschaften am 2. Mai 1933. Da ist zunächst an eine Vielzahl von Buchpublikationen zu erinnern.¹⁸ Neue Formen der Vergewärtigung sind die lokalräumlichen Erinnerungstouren, die mit dem Stadtführer für Berlin¹⁹ und den Stadtrundgängen z. B. in Duisburg zum Thema „Die Zerschlagung der Gewerkschaften im Jahr 1933“ am 1. Mai 2015 vom „Zentrum für Erinnerungskultur“ durchgeführt wurden. Flankiert

¹⁶ Siehe dazu Jan Kellershohn, Streik und Erinnerung. Vgl. auch den Überblick über die Erinnerungsarbeit der IG Metall: Kurt Thomas Schmitz, Die IG Metall und ihre Geschichtsschreibung. Überblick und Ausblick, in: GM 2, 1990, S. 112-120.

¹⁷ Heinz Oskar Vetter (Hrsg.), Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten; Ernst Breit (Hrsg.), Aufstieg des Nationalsozialismus.

¹⁸ Manfred Scharrer (Hrsg.), Kampflose Kapitulation. Arbeiterbewegung 1933, Reinbek bei Hamburg 1984; Gerhard Beier, Das Lehrstück vom 1. und 2. Mai 1933, Frankfurt/M. u. Köln 1975. Siehe auch: Stefan Berger (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte.

¹⁹ Martin Lücke u. Dieter Pougin (Hrsg.), Zerschlagung der Gewerkschaften 1933. Zerstörte Vielfalt. Gewerkschaftshistorischer Stadtführer durch Berlin, Berlin 2013, abrufbar unter: <http://www.zerschlagung-gewerkschaften1933.de/>.

wurde die Erinnerung an „1933“ durch Filme²⁰ sowie durch Dokumentationen²¹ und Ausstellungen, als Projekt einzelner Gewerkschaften²² oder der Hans-Böckler-Stiftung (HBS)²³.

Überaus präsent in den Erinnerungskulturen der Gewerkschaften ist auch die Erfahrung von Unterdrückung und Verfolgung sowie Widerstand im „Dritten Reich. Auch hier wird mit ganz unterschiedlichen Medien an das Schicksal von Gewerkschafter_innen²⁴ erinnert und der Kampf gegen

²⁰ Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), 2. Mai 1933: Zerschlagung der Gewerkschaften. Ein Film für die politische Bildungsarbeit, vorgeführt bei der Gedenkveranstaltung mit Michael Sommer und Bundespräsident Joachim Gauck am 2. Mai 2013 in Berlin, abrufbar unter: <https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/1933-die-zerschlagung-der-gewerkschaften.html>.

²¹ Rüdiger Zimmermann (Hrsg.), Er machte dann Mitteilung über die erfolgte Hausdurchsuchung des Gewerkschaftshauses durch die Organe der NSDAP. Protokolle der Versammlungen des Bezirks 1 (NW) des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer vom 7. Juni 1932 bis 14. März 1933. Eine Quellenedition der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Karl-Richter-Vereins e.V. (= Veröffentlichungen der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bd. 22), Bonn 2011 (http://library.fes.de/pdf_files/bibliothek/08280.pdf).

²² IG Metall, Verwaltungsstelle Duisburg zum 50. Jahrestag der Besetzung der Gewerkschaftshäuser und der Ermordung von 4 Gewerkschaftern durch die Nationalsozialisten in Duisburg (Hrsg.), Die „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften. Die Ereignisse um den 2. Mai 1933 in Duisburg – Berichte und Dokumente, Duisburg 1983; DGB-Jugend Hessen (Hrsg.), „.... gerade Dich, Arbeiter, wollen wir.“ Nationalsozialismus und freie Gewerkschaften im Mai 1933. Die Tafeln der Ausstellung anlässlich des 70. Jahrestages, 2003; Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (Hrsg.), 1933 – 2013. Ungebrochen. Die IG BCE – 80 Jahre nach Zerschlagung der Gewerkschaften, Hannover 2013.

²³ Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Werner Milert u. Rudolf Tschirbs, Zerschlagung der Mitbestimmung 1933. Das Ende der ersten deutschen Betriebsdemokratie, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: Düsseldorf 2013; Eröffnungsveranstaltung in der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin am 8. April 2013 mit Ansprachen von Michael Sommer und Hans Mommsen. Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Werner Milert u. Rudolf Tschirbs, Vom Wert der Mitbestimmung. Betriebsräte und Aufsichtsräte in Deutschland seit 1945, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: Düsseldorf 2016; Eröffnungsveranstaltung in der Akademie der Künste, Berlin am 7. März 2016 mit Ansprachen von Reiner Hoffmann und Reinhard Kardinal Marx.

²⁴ Siehe z. B. DGB-Archiv im Archiv der sozialen Demokratie (Hrsg.), Erschlagen – Hinrichtet – In den Tod getrieben. Gewerkschafter als Opfer des Nationalsozialismus, Bonn 1995; Siegfried Mielke, Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen. Biographisches Handbuch, Bd. 1–4, Berlin 2002–2013; ders., Gewerkschafterinnen im NS-Staat: Verfolgung, Widerstand, Emigration, Essen 2008; ders., (mit Günter Morsch), „Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.“ Gewerkschafter in Konzentrationslagern 1933–1945. Begleitband zur Ausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Arbeitsstelle Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik der FU Berlin und der Hans-Böckler-Stiftung, Berlin 2011; ders., (mit Stefan Heinz unter Mitarbeit von Marion Goers), Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung (= Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration, Bd. 1), Berlin 2012; ders., (mit Stefan Heinz), Funktionäre des Einheitsverbandes der Metallarbeiter Berlins im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung (= Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration, Bd. 2), Berlin 2012.

die nationalsozialistische Diktatur beleuchtet²⁵. Neben Buchpublikationen stehen Ausstellungen²⁶, Tagungen und Internetportale²⁷. Angesichts der Bedeutung der Zeit des „Dritten Reiches“ in den Erinnerungskulturen der Gewerkschaften, ist es nicht verwunderlich, dass gerade die Auseinandersetzung des DGB mit der Geschichte des Nationalsozialismus eine erste erinnerungsgeschichtlich angelegte Darstellung gefunden hat.²⁸

Einen weiteren Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit bildet die Erinnerung an den ersten DGB-Kongress im Oktober 1949²⁹ wie überhaupt an den Weg zur und an die Gründung der Einheitsgewerkschaft nach dem Ende von Krieg und NS-Diktatur.³⁰ Auch hierzu – ausgehend vom „Mannheimer Abkommen“ 1906 – wurde von der FES eine Wanderausstellung zur Geschichte des Verhältnisses von SPD und Gewerkschaften produziert.³¹ Außerdem wurde – aus durchaus aktuellem

²⁵ Zusammenfassend mit zahlreichen weiteren Literaturangaben: Michael Schneider, Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939, Bonn 1999; ders., In der Kriegsgesellschaft. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1939 bis 1945, Bonn 2014.

²⁶ Siehe z. B. die Ausstellung Mai 2011: "Wachsam sein!" - Der DGB erinnert an verfolgte GewerkschafterInnen im Dritten Reich: <http://www.dgb.de/themen/++co++9d09746a-7578-11e0-7c08-00188b4dc422>; Für die Friedrich-Ebert-Stiftung hrsg. von M. Schneider, Nein zu Hitler! Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften in Verfolgung, Widerstand und Exil 1933-1945, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Bonn 2008; die Ausstellung wurde eröffnet im Berliner Haus der FES mit Reden von Klaus Wowereit und in Bonn von Anke Fuchs und Franz Müntefering.

²⁷ Siehe z. B.: 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen: http://www.dgb.de/themen/++co++74072830-e506-11e4-9e4c-52540023ef1a?se-arch_text=70+Jahre+Kriegsende; o.V.: Die Widerständler schwieben in großer Gefahr. 70 Jahre Kriegsende: Verfolgte Gewerkschafter im Dritten Reich: <https://www.ig-metall.de/verfolgte-gewerkschafter-im-dritten-reich-16099.htm>; Vgl. auch das im Aufbau befindliche Internetportal zur Erinnerung an verfolgte Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen, darunter auch Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen, seitens des AdsD: Sozialdemokratische Biografien unter dem NS-Regime.

²⁸ Siehe T. Köcher, „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“?

²⁹ Siehe z. B. den Band zur Tagung: DGB-Bundesvorstand (Hrsg.), Bewegte Zeiten. Mitgestalten, Mitbestimmen, Mitverantworten. 50 Jahre DGB, Düsseldorf 1999; Hemmer, Hans-Otto u.a. (Hrsg): Bewegte Zeiten – Arbeit an der Zukunft. Dokumentation der wissenschaftlichen Konferenz des DGB „50 Jahre DGB“ am 11. und 12. Oktober 1999 in München (= GM, 12, 1999); vgl. auch den VHS-Dokumentarfilm des DGB-Bundesvorstandes: Bewegte Zeiten. 50 Jahre DGB, 1999.

³⁰ Siehe Ulrich Borsdorf, Hans O. Hemmer u. Martin Martiny (Hrsg.), Grundlagen der Einheitsgewerkschaft. Historische Dokumente und Materialien, mit einem Vorwort von Heinz O. Vetter, Köln u. Frankfurt/M. 1977; Erich Matthias (Hrsg.), Einheitsgewerkschaft und Parteipolitik. Zum 75. Jahrestag des Mannheimer Abkommens zwischen Sozialdemokratischer Partei Deutschlands und den Freien Gewerkschaften von 1906, Düsseldorf 1982; DGB-Bildungswerk NRW e.V. (Hrsg.), „Schafft die Einheit“. Aachen 1945: Die freien deutschen Gewerkschaften werden gegründet, Essen 2005; Chaja Boebel, Stefan Müller u. Ulrike Obermayr (Hrsg.), Wiederaufbau der Gewerkschaften, Darmstadt 2015.

³¹ Für die Friedrich-Ebert-Stiftung hrsg. von Dieter Dowe u. Michael Schneider, Uneins – aber einig? Zur Geschichte des Verhältnisses von SPD und Gewerkschaften. Eine Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum 100. Jahrestag des „Mannheimer Ab-

Anlass – die Entwicklung des Verhältnisses von SPD und Gewerkschaf-ten für ein breites Publikum in Buchform aufgearbeitet.³²

Schließlich sind die Forschungen zu erwähnen, die – zum Teil mit För-derung von FES oder HBS – nach der „Wende“ 1989/90 zum FDGB un-ternommen wurden. Da ging es zunächst oftmals primär um die Rolle des FDGB im SED-Staat³³, um das Verhältnis von FDGB und DGB³⁴ sowie um die Neuordnung der Gewerkschaften im Zuge der Deutschen Ein-heit³⁵. Nach und nach traten Studien zur Frühgeschichte des FDGB³⁶ und zur Bedeutung des FDGB für das alltägliche Leben in der DDR – von der Sozialgesetzgebung über die Wohnungspolitik bis zum Feriendienst – hinzu.³⁷

Darüber sei nicht vergessen, dass vor allem Streikaktionen von den Gewerkschaften selbst dokumentiert und durch immer neue Erinnerungs-

kommens“ von 1906, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Bonn 2006; die Ausstel-lung wurde im Berliner Haus der FES eröffnet mit Reden von Kurt Beck und Margret Mönig-Raane.

³² Jochen Langkau, Hans Matthöfer u. Michael Schneider (Hrsg.), SPD und Gewerkschaf-ten, 2 Bde., Bonn 1994; Helga Grebing u. Thomas Meyer (Hrsg.), Linksparteien und Gewerkschaften in Europa. Die Zukunft einer Partnerschaft, Köln 1992.

³³ Siehe z. B. Dieter Dowe, Karlheinz Kuba u. Manfred Wilke (Hrsg.), FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, online-Ausgabe: http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/rahmen/lexikon_frame.html. Vgl. auch Christoph Kleßmann, Arbeiter im „Ar-beiterstaat“ DDR. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell, westdeutsches Magnet-feld (1945 bis 1971), Bonn 2007; Peter Hübler, Arbeit, Arbeiter und Technik in der DDR 1971 bis 1989. Zwischen Fordismus und digitaler Revolution, Bonn 2014.

³⁴ Hans-Hermann Hertle, Nicht-Einmischung. Die DGB/FDGB-Beziehungen von 1972 bis 1989 oder Der Beitrag der Spitzenfunktionärs-Diplomatie zur gewerkschaftlichen Läh-mung im demokratischen Umbruch- und deutschen Einigungsprozess, November 1990.

³⁵ Siehe z. B. Hans-Hermann Hertle u. Rainer Weinert, Die Auflösung des FDGB und die Auseinandersetzung um sein Vermögen, Januar 1991; Michael Fichter u. Stefan Lutz, Gewerkschaftsaufbau in den neuen Bundesländern. Eine Chronik der Ereignisse 1989-1991 mit Dokumentenanhang, Oktober 1991; vgl. auch Theo Pirker u. a., FDGB – Wende zum Ende. Auf dem Weg zu unabhängigen Gewerkschaften?, Köln 1990. Dazu aktuell: Detlev Brunner, Michaela Kuhnhenne u. Hartmut Simon (Hrsg.): Gewerkschaf-ten im deutschen Einheitsprozess. Möglichkeiten und Grenzen in Zeiten der Transfor-mation (= Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung Band 192), Bielefeld 2018.

³⁶ Siehe z. B. Detlev Brunner, Der Wandel des FDGB zur kommunistischen Massenorga-nisation. Das Protokoll der Bitterfelder Konferenz des FDGB am 25./26. November 1948, Essen 1996; ders., Sozialdemokraten im FDGB. Von der Gewerkschaft zur Mas-senorganisation. 1945 bis in die frühen 1950er Jahre, Essen 2000; Stefan Paul Werum, Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deut-sche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953, Göttingen 2005.

³⁷ Siehe z. B. Renate Hürtgen, Zwischen Disziplinierung und Partizipation. Vertrauens-leute des FDGB im DDR-Betrieb, Köln, Weimar u. Wien 2005; dies., Angestellt im VEB. Loyalitäten, Machtressourcen und soziale Lagen der Industriearbeitenden in der DDR, Münster 2009. Speziell zum Feriendienst siehe Thomas Schaufuß, Die politische Rolle des FDGB-Feriendienstes, Berlin 2011; Christopher Görlich, Urlaub vom Staat. Tou-rismus in der DDR, Köln, Weimar u. Wien 2012.

veranstaltungen bzw. -publikationen – vielfach in Kooperation mit Wissenschaftler_innen – im Gedächtnis der Gewerkschafter_innen lebendig gehalten werden. Das gilt z. B. für die Bergarbeiterstreiks 1889 und 1912³⁸, den Arbeitskampf in Crimmitschau 1903/04³⁹, den Generalstreik gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920⁴⁰, den Ruhreisenstreit 1928⁴¹ und den eintägigen Generalstreik 1948⁴². Vor allem die IG Metall hat mit eigenen Publikationen zur Erforschung der Arbeitskämpfe, z. B. 1956/57⁴³ und – ebenso wie die IG Druck und Papier – in den 1970er Jahren⁴⁴, beigetragen. Zu erwähnen sind auch Überblicksdarstellungen zur Geschichte „des“ Arbeitskampfes, also von Streik und Aussperrung.⁴⁵ Dabei wird auf ganz unterschiedliche Dimensionen der Arbeitskämpfe abgehoben, etwa

³⁸ Anton Bredenbeck, 1889. Die erste Erhebung der Bergarbeiter. Zur Erinnerung an den großen Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren, Dortmund 1909; Wolfgang Köllmann u. Albin Gladen (Hrsg.), Der Bergarbeiterstreik von 1889 und die Gründung des „Alten Verbandes“ in ausgewählten Dokumenten der Zeit, Bochum 1969; Karl Ditt u. Dagmar Kift (Hrsg.), 1889. Bergarbeiterstreik und Wilhelminische Gesellschaft, Hagen 1989; Rainer Weichelt, Bergarbeiterstreik 1889. Ursachen – Verlauf – Folgen. Führer zu einer Ausstellung der Städte Gladbeck, Herten, Kamen, Schwerte und Unna, Gladbeck 1989; Geschichtskreis „Zeche Ewald“, Der Bergarbeiterstreik 1889. Der ‘89er Streik in Herten auf dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse, o.O. (Herten) 1987; Albin Gladen, Die Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet in den Jahren 1889, 1905 und 1912, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974, S. 111-149.

³⁹ Siehe Arnold Lassotta u. a. (Hrsg.), Streik. Crimmitschau 1903 – Bocholt 1913. Ein Lesebuch zu den Arbeitskämpfen in der Crimmitzauer und Bocholter Textilindustrie, Essen 1993.

⁴⁰ Siehe z. B. Vorstand der IG Metall (Hrsg.), Gewerkschaften retten die Republik. Der Kapp-Lüttwitz-Putsch und der Generalstreik der Gewerkschaften im März 1920, Frankfurt/M. o. J. (1980).

⁴¹ Michael Schneider, Auf dem Weg in die Krise. Thesen und Materialien zum Ruhreisenstreit 1928/29, Wentorf bei Hamburg 1974.

⁴² Gerhard Beier, Der Demonstrations- und Generalstreik vom 12. November 1948, Frankfurt/M. u. Köln 1975.

⁴³ Vorstand der IG Metall (Hrsg.), Streik der Metaller Schleswig-Holstein 1956/57. Dokumentation, Frankfurt/M. 1978.

⁴⁴ Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Druck und Papier (Hrsg.), Analyse des Arbeitskampfes 1976 in der Druckindustrie, Stuttgart 1977; Bezirksleitungen Essen, Hagen, Köln u. Münster (Hrsg.), Der Arbeitskampf in der Eisen- und Stahlindustrie von Nordrhein-Westfalen, Osnabrück, Bremen, Dillenburg und Niederschelden (1978/79). Darstellung und Dokumentation, Frankfurt/M. o. J. (1979).

⁴⁵ Dieter Schneider (Hrsg.), Zur Theorie und Praxis des Streiks, Frankfurt/M. 1971; Michael Kittner (Hrsg.), Streik und Aussperrung. Protokoll der wissenschaftlichen Veranstaltung der Industriegewerkschaft Metall vom 13. bis 15. September 1973 in München, Frankfurt/M. 1974; Michael Schneider, Aussperrung. Ihre Geschichte und Funktion vom Kaiserreich bis heute, Köln 1980; Heinz-Gerhard Haupt u. a. (Hrsg.), Politischer Streik, Frankfurt 1981; Klaus Tenfelde u. Heinrich Volkmann (Hrsg.), Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung, München 1981; Wieland Stützel (Hrsg.), Streik im Strukturwandel. Die europäischen Gewerkschaften auf der Suche nach neuen Wegen, Münster 1994; Michael Kittner, Arbeitskampf. Geschichte, Recht, Gegenwart, München 2005. Siehe auch international vergleichend: Friedhelm Boll, Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich. Ihre Entwicklung vom 19. zum 20. Jahrhundert, Bonn 1992.

auf die direkte und indirekte Beteiligung von Frauen, auf den Charakter des Streiks als „Fest“ und – natürlich – auf die sozio-ökonomischen Folgen.⁴⁶

In Form und inhaltlicher Füllung der gewerkschaftlichen Tradition zeigte sich seit Beginn der 1950er Jahre eine Auseinanderentwicklung der gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen zwischen West und Ost. Die Erinnerungskultur des FDGB und seiner Gewerkschaftsverbände geriet in den Sog der von der SED dominierten Geschichtspolitik, was sich auch auf die alltägliche innergewerkschaftliche Erinnerungspflege auswirkte: Personenkult, Heroisierung und Verkündung von – angeblich – endgültig gesicherter historischer Wahrheit und Mission führten zu einer ganz eigenen gewerkschaftlichen Erinnerungskultur, in der die Politik der früheren nicht-kommunistischen Gewerkschaften seit der Spaltung der Arbeiterbewegung scharf kritisiert wurde und der FDGB als Vorkämpfer von Antifaschismus und Sozialismus unkritisch gefeiert wurde.⁴⁷

⁴⁶ Siehe Klaus Tenfelde, Streik als Fest. Zur frühneuzeitlichen Bergarbeiterkultur, in: Richard van Dülmen u. Norbert Schindler (Hrsg.), Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.-20. Jahrhundert), Frankfurt/M. 1984, S. 177-203.

⁴⁷ Siehe Autorenkollektiv, geleitet von Heinz Deutschland, Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin (DDR) 1982; vgl. auch Horst Bednareck (Hrsg.), Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund. Seine Rechte und Leistungen. Tatsachen, Erfahrungen, Standpunkte (1945-1990), Berlin 2006.

6. Kontroversen

Gerade mit der Beleuchtung der Themenstellungen von allgemeinhistorischem bzw. allgemeinpolitischem Interesse ist es den Gewerkschaften gelungen, eine weit über die eigenen Organisationen hinausgehende mediale Öffentlichkeit zu erreichen und zugleich die frühere Rolle der Gewerkschaften zu einem Thema der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zu machen. Dies gelang freilich nur, weil sowohl innerhalb der Gewerkschaften als auch innerhalb „der Zunft“ um die Deutung bestimmter historischer Ereignisse, vor allem um die Rolle der Arbeiterbewegung unter Einschluss der Gewerkschaften, gestritten wurde. Da ging es vor allem um die Rolle der Freien Gewerkschaften, was gewiss darauf zurückzuführen ist, dass diese Richtungsgewerkschaft die mit Abstand stärkste gewesen und zudem der Sozialdemokratie zuzuordnen ist.

Hier konkurrierten, grob gesagt, drei unterschiedliche Interpretationsangebote: Ein eher konservativ-nationales, ein sozialdemokratisches bzw. sozial-liberales und ein marxistisch-leninistisch geprägtes Geschichtsbild, jedes mit durchaus aktual-politischen Orientierungen verbunden. Dabei fanden sich in den Gewerkschaftsdiskursen ab den 1970er Jahren primär Anhänger marxistisch-leninistischer⁴⁸ und sozialdemokratischer bzw. sozial-liberaler⁴⁹ Interpretationen.

Dass sich in den 1970er Jahren – im Gefolge der Umbruchstimmung Ende der 1960er Jahre – vor allem bei Studierenden und jungen Lehrenden an den Universitäten eine Öffnung für Interpretationen zeigte, die der Politik von Sozialdemokratie und Gewerkschaften kritisch bis ablehnend gegenüberstanden, hat zur Lebhaftigkeit der damaligen Debatten beigebracht, die sich eben nicht nur auf eine Frontstellung zwischen DDR-offizieller und westlich-orientierter Wissenschaft beschränkten. Die Kontroversen ragten, z. B. dank der Publikationen des Pahl-Rugenstein-Verlags, in die bundesrepublikanischen Wissenschaftskontroversen hinein und führten dank der in eben diesem Verlag veröffentlichten „Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung“⁵⁰ zu einer heftigen publizistischen Auseinandersetzung, die vor allem zwischen den Herausgebern

⁴⁸ Meinungsführerschaft für die marxistisch-leninistisch orientierte Interpretation lag bei der zwischen 1966 und 1971 in mehreren Ausgaben, u. a. auch als Paperback-Ausgabe, erschienenen 8-bändigen „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, verfasst von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Walter Ulbricht.

⁴⁹ Gewiss auch als „Antwort“ auf die Dominanz der marxistisch-leninistisch orientierten Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung wurde von der FES in den 1970er Jahren ein sozialgeschichtlich angelegtes Projekt gestartet, dessen Bände ab 1984 in lickerer Folge erschienen: Gerhard A. Ritter (Hrsg.), Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts.

⁵⁰ Siehe Frank Deppe u. a. (Hrsg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

dieses Buches (Frank Deppe, Georg Füllerth und Jürgen Harrer) auf der einen und Gerhard Beier, Helga Grebing und Manfred Scharrer auf der anderen Seite ausgetragen wurde.⁵¹ Die in den 1980er Jahren erschienenen auf ein breites Publikum ziellenden historischen Gesamtdarstellungen aus eher sozialdemokratischer Sicht wird man auch als Antwort auf diese Publikation sehen können.⁵² Die Debatte wirkte tief in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit, vor allem der IG Metall⁵³, hinein und war zudem Teil der Grundsatzdiskussion über Leitfaden- oder Erfahrungsansatz in der Bildungsarbeit; dabei ging es – grob gesagt – darum, ob die Bildungsarbeit eher von einem vorgegebenen Curriculum strukturiert oder von den Alltags- und Konflikt erfahrungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ausgehen sollte.⁵⁴ Brisanz erhielt der Streit um die Interpretation der Gewerkschaftspolitik in bestimmten historischen Entscheidungssituationen jedoch vor allem, weil es zugleich um die Ausrichtung der aktuellen Gewerkschaftspolitik ging, also um den Vorwurf „von links“, die Gewerkschaftsführungen konzentrierten sich – zumal in Zeiten sozial-liberaler Regierungspolitik im Bund – zu eindeutig auf den Kurs als „Ordnungsfaktor“ und übersahen ihre Aufgabe als „Gegenmacht“, die für eine grund sätzliche Änderung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung kämpfen sollte.

Heftig diskutiert wurde demgemäß die Politik der Gewerkschaften zu Beginn und im Verlauf des Ersten Weltkriegs, dann in Revolution und revolutionärer Nachkriegskrise 1918 bis 1923 sowie in der Endphase der Weimarer Republik und am Beginn der nationalsozialistischen Diktatur. Und auch im Hinblick auf die Einschätzung der Gewerkschaftspolitik in den Westzonen 1945ff. flackerte ein Konflikt auf. Durchgängig zeigte sich

⁵¹ Siehe z. B. Helga Grebing, „Eine große sozialwissenschaftliche und pädagogische Leistung“? Bemerkungen zu dem Buch von Deppe, Füllerth, Harrer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: GM 4, 1979, S. 204-228; Manfred Scharrer, Eine die Geschichte verfälschende „Gewerkschaftsgeschichte“, in: Die Quelle, Nr. 11/1978, S. 606-608; Gerhard Beier, Leninisten führten die Feder, in: ötv-magazin 3/79, S. 33 ff.; Eine schöne Geschichte, in: Beiträge zum wissenschaftlichen Sozialismus Nr. 21 (Januar 1979), S. 169 ff. Siehe auch die Dokumentation der Kontroverse in: Frankfurter Rundschau Nr. 2, 3, 4 vom 3., 4., 5.1.1979.

⁵² Siehe Erich Matthias u. Klaus Schönhoven (Hrsg.), Solidarität und Menschenwürde. Etappen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 1984; K. Schönhoven, Die deutschen Gewerkschaften; M. Schneider, Kleine Geschichte der Gewerkschaften; U. Borsdorf (Hrsg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945; H.-O. Hemmer u. K.T. Schmitz (Hrsg.), Geschichte der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland.

⁵³ Siehe dazu K. T. Schmitz, Die IG Metall und ihre Geschichtsschreibung, bes. S. 117.

⁵⁴ Siehe Angelika Bahl-Benker u. Volker Röske, Lernen im Organisation- und Lebenszusammenhang, in: GM 6, 1980, S. 391-403; dazu: Kurt Johannson, Zuschrift: „Erfahrungsansatz“ contra „Leitfadenansatz“? Eine Replik, in: GM 3, 1981, S. 237-242. Dazu auch: Knud Andresen, Gebremste Radikalisierung. Die IG Metall und ihre Jugend 1968 bis in die 1980er Jahre, Göttingen 2016, bes. S. 371.

dabei eine Frontstellung von links-sozialistischen und sozialdemokratisch auf der einen und sozial-liberal orientierten Positionen auf der anderen Seite ab, die – verbunden mit unterschiedlichen parteipolitischen Bindungen – auch in die Gewerkschaften hineinwirkte. Die Rollen waren klar verteilt: Stets warfen die einen den Gewerkschaften bzw. den Gewerkschaftsführungen vor, die Prinzipien der Arbeiterbewegung und die Interessen der Arbeiterklasse verraten zu haben, eine radikale Änderung der Machtverhältnisse nicht angestrebt, sondern im Gegenteil verhindert zu haben und damit insgesamt an den Katastrophen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert mitschuldig geworden zu sein; die links-sozialistische bzw. kommunistische Politik wurde zur moralisch einwandfreien und deshalb einzig vertretbaren Alternative zur sozialdemokratischen Politik stilisiert, ohne die jeweils realen Handlungsmöglichkeiten und Schwächen dieser Politik kritisch zu diskutieren. Die sozialdemokratisch bzw. sozial-liberal orientierte Forschung hielt dem ein Konzept der Sozialgeschichte entgegen, das mögliche Handlungsspielräume auszuloten versprach, um somit Schwächen und Fehler ebenso wie Erfolge der Gewerkschaftspolitik vor dem jeweiligen Zeithorizont „fair“ zu beurteilen, und zwar ohne selbstgerechte Besserwisserei in der Rückschau.

Die Historischen Konferenzen des DGB 1979 und 1983 leisteten einen Beitrag dazu, die Vertreter und Vertreterinnen der unterschiedlichen Positionen miteinander ins Gespräch zu bringen, so dass sich die jeweiligen Ansichten in der direkten Auseinandersetzung bewähren mussten. Schon das hat zu einer gewissen Annäherung der zuvor weit auseinander liegenden Positionen geführt, wobei sich bald erste Anzeichen für einen generellen Paradigmenwechsel zeigten. Mit der Durchsetzung einer sozialgeschichtlichen Herangehensweise und der Pluralisierung der universitären Geschichtswissenschaft seit den 1970er Jahren einerseits und mit der Entlegitimierung einer marxistisch-leninistischen Geschichtsdeutung im Zuge des Zusammenbruchs des „Ostblocks“ sowie mit dem Ende des Systemkonflikts andererseits haben sich die Kontroversen abgeschwächt. Dazu beigetragen hat sicherlich auch die im Laufe der 1990er Jahre entstandene Bereitschaft im „linken“ politischen Spektrum, die Fehler der kommunistischen Politik nicht stillschweigend zu übergehen oder zu beschönigen, sondern (selbst-)kritisch aufzuarbeiten. Allenfalls bei einzelnen Themen – z. B. der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts – flackern von Zeit zu Zeit in den eher der Linkspartei und eher der SPD zuzuordnenden Publikationen die „alten“ Frontstellungen auf.⁵⁵

⁵⁵ Siehe Klaus Gietinger, Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung Rosa Luxemburgs, Hamburg 2008. Vgl. dazu Barbara Könczöl, Märtyrer des Sozialismus. Die SED und das Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Frankfurt/M. 2008.

7. Konjunkturen

Weder in den Gewerkschaften noch in der Geschichtswissenschaft gab es in den 1950er Jahren ein ausgeprägtes Interesse an der Geschichte der Gewerkschaften bzw. der Arbeiterbewegung. Die Gewerkschaften hatten in diesen Jahren gewiss anderes zu tun als sich um ihre Geschichte zu kümmern.⁵⁶ Die Erfahrung von NS-Diktatur und Krieg bildete gleichsam eine Sperre zwischen Gegenwart und Vergangenheit, die kaum überwindbar schien. Die Gewerkschaften begnügten sich in ihren Gedenkveranstaltungen, Reden und Broschüren, wie erwähnt, vielfach mit dem Hinweis auf die „Lehren“ der deutschen Geschichte, die man mit der Gründung der Einheitsgewerkschaft und dem Eintreten für die Mitbestimmung meinte beherzigt zu haben.⁵⁷ So kam Gerhard Beier 1968 zu dem Urteil, dass „bis auf den heutigen Tag [...] der Zusammenbruch von 1933 und die folgende Epoche sowohl in der Geschichte der Gesamtbewegung als auch der Einzelgewerkschaften – bis auf Ansätze – unbewältigt“ geblieben sei.⁵⁸

Damals zeichnete sich ein Auseinanderdriften von gewerkschaftlichen und wissenschaftlichen Interessen ab: Da war die frühe Studie zum Ende der Gewerkschaften 1933, die das Scheitern der gewerkschaftlichen Politik differenziert nachzeichnete.⁵⁹ Und in den – vereinzelt – im Laufe der 1950er Jahre erschienenen Arbeiten zur Geschichte der Gewerkschaften ging es zumeist um das Verhältnis von Gewerkschaften und Staat in Kaiserreich und Weimarer Republik.⁶⁰ Zu erwähnen ist zudem die Überblicksdarstellung von Wolfgang Abendroth aus dem Jahr 1954, in der er mit deutlich aktual-politischer Stoßrichtung die Gewerkschaften als „Integrationsfaktor der Demokratie“ präsentierte.⁶¹

In den 1960er Jahren fanden – im Zuge eines wachsenden Interesses an der Geschichte der Arbeiterbewegung – die Gewerkschaften langsam

⁵⁶ Siehe K. T. Schmitz, Die IG Metall und ihre Geschichtsschreibung, S. 114.

⁵⁷ Siehe T. Köcher, „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“?

⁵⁸ G. Beier, Glanz und Elend, S. 613.

⁵⁹ Hans-Gerd Schumann, Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Vernichtung der deutschen Gewerkschaften und der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, Hannover u. Frankfurt/M. 1958.

⁶⁰ Helga Timm, Die deutsche Sozialpolitik und der Bruch der großen Koalition im März 1930, Düsseldorf 1952, unveränderter Nachdruck 1982; Heinz Josef Varain, Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890-1920), Düsseldorf 1956; Ursula Hüllbüsch, Gewerkschaften und Staat. Ein Beitrag zur Geschichte der Gewerkschaften zu Anfang und zu Ende der Weimarer Republik, phil. Diss. Heidelberg 1958; Wolfgang Hirsch-Weber, Gewerkschaften in der Politik. Von der Massenstreikdebatte zum Kampf um das Mitbestimmungsrecht, Köln u. Opladen 1959.

⁶¹ Wolfgang Abendroth, Die deutschen Gewerkschaften. Weg demokratischer Integration, Heidelberg 1954 (Neudruck Berlin 1972).

ein erhöhtes wissenschaftliches Interesse. Dies ging zunächst vor allem von außeruniversitären Forschungseinrichtungen, z. B. dem Forschungsinstitut der FES, aus; das signalisierten erste Arbeiten zum gewerkschaftlichen Widerstand im „Dritten Reich“⁶² ebenso wie zur Geschichte des Genossenschaftswesens⁶³. Der Aufschwung der Geschichte der Arbeiter- und damit auch der Gewerkschaftsbewegung wurde vorangetrieben durch die Gründung des Jahrbuchs „Archiv für Sozialgeschichte“ 1964. Außerdem wurden Ende der 1960er Jahre in der FES-Abteilung Sozial- und Zeitgeschichte die ersten Projekte zur Geschichte der Gewerkschaften angestoßen, deren Ergebnisse in den 1970er Jahren vorgelegt wurden. Dazu gehörten die wegweisenden Studien zur lokalen Widerstandsforschung⁶⁴ einerseits und die Arbeiten zur organisationszentrierten Gewerkschaftsgeschichte⁶⁵ andererseits.

Der Aufschwung des Interesses an der Geschichte der Gewerkschaften in Wissenschaft und Gewerkschaften war auch Ausdruck eines sich wandelnden politischen Klimas: Da war zum einen die Hinwendung zu Problemen der Arbeitswelt, die in der Literatur jener Jahre, z. B. mit dem Engagement „schreibender Arbeiter“, deutlich wurde. Um das Zeitklima zu illustrieren, sind auch Fernsehfilme zu erwähnen, die sowohl Ausdruck als auch Motor der Beschäftigung mit Fragen der Geschichte der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung waren: Zu erwähnen sind vor allem „Acht Stunden sind kein Tag“, eine fünfteilige Fernsehserie von Rainer Maria Fassbinder, die 1972/73 ausgestrahlt wurde und die Dramatisierung und Verfilmung des Romans „Rote Erde“, deren neun Folgen der Westdeutsche Rundfunk (WDR) 1983 ausstrahlte; dazu wurde auch eine Ausstellung produziert.⁶⁶ 2012 folgte schließlich in Essen eine Neuinszenierung des Theaterstücks.

⁶² Helmut Esters u. Hans Pelger, Gewerkschafter im Widerstand, Hannover 1967.

⁶³ Gerhard Weisser, Genossenschaften, Hannover 1968.

⁶⁴ Kurt Klotzbach, Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930-1945. Eine historisch-politische Studien, Hannover 1969; Hans-Josef Steinberg, Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945, 2. Aufl. Bonn-Bad Godesberg 1973; Kuno Bludau, Gestapo – Geheim! Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933-1945, Bonn-Bad Godesberg 1973.

⁶⁵ Michael Schneider, Unternehmer und Demokratie. Die freien Gewerkschaften in der unternehmerischen Ideologie der Jahre 1918 bis 1933, Bonn-Bad Godesberg 1975; ders., Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Zur gewerkschaftlichen Politik in der Endphase der Weimarer Republik, Bonn-Bad Godesberg 1975; ders., Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982; Willy Albrecht, Fachverein – Berufsgewerkschaft – Zentralverband. Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870-1890, Bonn 1982; Michael Schneider, Demokratie in Gefahr? Der Konflikt um die Notstandsgesetze: Sozialdemokratie, Gewerkschaften und intellektueller Protest (1958-1968), Bonn 1986.

⁶⁶ Peter Stripp, Rote Erde. Der große Roman über das Ruhrgebiet und seine Vergangenheit, ND Bottrop 2008 (Erstauflage 1983); Tita Gaehme u. Karin Graf (Hrsg.), Rote Erde. Bergarbeiterleben 1870-1920. Film, Ausstellung, Wirklichkeit, Köln 1983.

Und zum anderen wuchs im Zuge der allgemeinen Politisierung, die von der Studentenbewegung Mitte/Ende der 1960er Jahre ausging, das Interesse an den sozialistischen Klassikern und überhaupt an der Geschichte der Arbeiterbewegung, die Alternativen zum herrschenden Geschichtsbild zu bieten schien. Eine Rolle dürfte auch gespielt haben, dass zu dieser Zeit historische Argumente „praxisrelevant“ wurden, und zwar vor allem in der Debatte um die Notstandsgesetze: Mit dem Hinweis auf die „Lehren der Vergangenheit“, gemeint waren die Lehren des Endes der Weimarer Republik, formierten sich die Gegner einer Grundgesetzänderung, die zu einer gefährlichen Stärkung der Exekutive und damit zur Auslöschung der parlamentarischen Demokratie zu führen drohte. Erstmals nach der Anti-Atombewegung am Ende der 1950er Jahre zeigte sich hier ein Zusammenwirken von Aktivist_innen aus Gewerkschaften und Wissenschaft sowie Außerparlamentarischer Opposition, das freilich schon kurz vor der Verabschiedung der Notstandsgesetze im Mai 1968 auseinanderbröckelte.⁶⁷

Kennzeichen des in den 1970er Jahren einsetzenden Booms der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit war eine wachsende Zahl von Forschungsvorhaben und Publikationen sowie von Konferenzen zu Themen der Gewerkschaftsgeschichte als einem Teilaspekt der Sozialgeschichte. Dieser Boom wurde begleitet von einer intensiven Vernetzung der beteiligten Historiker_innen in Deutschland und bald darüber hinaus in Europa, die zu zahlreichen Konferenzen und Publikationen führte. Zu diesem Netzwerk gehörten auch zahlreiche Mitarbeiter_innen der Gewerkschaften, und zwar sowohl aus den Grundsatzabteilungen als auch aus den Bildungseinrichtungen und den (damals noch vorhandenen) Archiven und Bibliotheken. Auch eher traditionelle Veranstaltungsformate, z. B. der Historikertag 1982, boten den „neuen“ Themenstellungen Raum.

Die Auswirkungen auf dem Buch- und Zeitschriftenmarkt waren unübersehbar: Die Verlagsprogramme, die Reihe der „Reprints zur Sozialgeschichte“ und die Vielfalt der entsprechenden Zeitschriften, zu denen neben den gewerkschaftlichen Publikationen (z. B. „Gewerkschaftliche Monatshefte“, „Der Gewerkschafter“, „Die Quelle“, „Metall“, „ötv-magazin“) eine Vielzahl wissenschaftlicher Spezialblätter gehörten, z. B. die „Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ (IWK), das „Archiv für Sozialgeschichte“, „Social History“, „Internationale Labor and Working Class History“ (ILWCH). Auch die „klassischen“ historisch-politischen Fachzeitschriften,

⁶⁷ Siehe Michael Schneider, Demokratie in Gefahr?; kurz ders., Der Konflikt um die Notstandsgesetze, in: GM 8, 1986, S. 482-494.

wie die „Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“ und die „Historische Zeitschrift“, öffneten sich diesen Themen.⁶⁸

Eine wichtige Voraussetzung für den Boom der Gewerkschaftsgeschichte in den 1970er/80er Jahren war das offenkundige Interesse der DGB-Spitze um Heinz Oskar Vetter an Fragen der Gewerkschafts- und Sozialgeschichte. Das folgte, wie z. B. die historisch-politischen Konferenzen zeigten, auch durchaus organisationspolitischen Erwägungen, war doch in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine Kontroverse um die Geschichte der Gewerkschaften entbrannt, die in der Form von aktual-politischen Flügelkämpfen in die Gewerkschaften und vor allem in die Bildungsarbeit hineinwirkte. Dieses Interesse ebnete einer Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Wissenschaft den Weg, in der sich beide Seiten des Interesses der jeweils anderen gewiss waren. Und dieses Interesse „materialisierte“ sich auch in der Bereitstellung von Mitteln für Forschungsprojekte und Publikationen sowie Ausstellungsprojekte und für die Veranstaltung von groß angelegten Konferenzen und zahlreichen kleineren Begegnungsmöglichkeiten von Gewerkschaften und Wissenschaft. Unterstützt wurden die innergewerkschaftliche Erinnerungskulturen durch die vielfältige Berichterstattung in den Gewerkschaftsmedien. Von besonderer Bedeutung ist die von den Gewerkschaften unterstützte Initiative von Erich Matthias zur Dokumentation zentraler Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften, die in wechselnder Besetzung der Herausgeberschaft bis heute fortgeführt wird. Entstanden ist seit 1985 eine umfangreiche Reihe von dicken roten Bänden, die im Verlag J.H.W. Dietz erschienen sind.⁶⁹

Dass es in den 1970er/80er Jahren zu einem „Boom“ der Gewerkschaftsgeschichte kam, lag gewiss auch daran, dass die Gewerkschaften in den 1970er Jahren auf dem Zenit ihrer Stärke angelangt waren: Sie galten als gesellschaftspolitische Akteure, die maßgeblichen Einfluss hatten. Von der Mitgliederentwicklung bis zur Programmatik, von der politischen Mitsprache bis zu den gemeinwirtschaftlichen Unternehmen – es waren Blütejahre der Gewerkschaften. Sich mit dem Thema „Gewerkschaften“ zu befassen, war also durchaus aktuell, eben weil die Gewerkschaften ein echter Machtfaktor waren. Dass aus dieser Position mit durchaus aktual-politischer Stoßrichtung von unternehmerischen Interessenvertretern geschlossen wurde, die Bundesrepublik der 1970er Jahre sei – insbesondere wegen der Verzahnung von Gewerkschaftsführungen

⁶⁸ Siehe z. B. Klaus Tenfelde (Hrsg.), Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich. Beiträge zur internationalen historischen Forschung (= Historische Zeitschrift, Sonderheft 15), München 1986.

⁶⁹ Erich Matthias (Begr.), u. a. (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Köln 1985ff.

und SPD-Regierung und -Bundestagsfraktion sowie der Unternehmensmitbestimmung – zum „Gewerkschaftsstaat“ geworden, knüpfte an einen Vorwurf aus den frühen 1930er Jahren an⁷⁰, der in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ in seinen historischen Kontext gerückt und zurückgewiesen wurde. Ohne die Angriffe auf die Gewerkschaften in den 1930er und in den 1970er Jahren wirklich auf eine Stufe stellen zu wollen, wurde doch festgehalten: „Es bleibt ein vergleichbarer Rest: Verteufelung einer demokratisch legitimierten, für die Erhaltung und Erweiterung der Demokratie arbeitenden Kraft“ im Angesicht „einer wirtschaftlichen Krise mit dem gleichen verräterischen Vokabular.“⁷¹

An diesem Beispiel wird klar, dass beim Blick auf die Erinnerung an die Geschichte der Weimarer Republik nicht nur zwischen eher sozialistischen und eher sozialdemokratischen Positionen unterschieden werden kann und muss, sondern dass es auch deutliche Differenzen zwischen „dem“ von berufenen Sprechern „der“ Unternehmer entworfenen Geschichtsbild und dem „der“ Gewerkschaften gibt: Aus der Sicht der Gewerkschaften wurde das Ende Weimarer Republik durch die Demokratiefeindlichkeit weiter Kreise der Eliten, die Deflationspolitik mit Lohn- und Sozialabbau sowie die Verelendung weiter Kreise der Bevölkerung und die dadurch hervorgerufene politische Radikalisierung verursacht. Aus unternehmerischer Sicht war das Ende der Weimarer Republik hingegen vor allem auf den übergroßen Einfluss von Gewerkschaften und Sozialdemokratie zurückzuführen; sie seien mit der gewerkschaftlichen Tarifpolitik, der Zwangsschlichtung und der expansiven Sozialpolitik für die überhöhten Produktionskosten und den Anstieg der Staatsverschuldung und damit für den wirtschaftlichen Niedergang seit Ende der 1920er Jahre, also auch für die Zusitzung der Krise Anfang der 1930er Jahre mit all den daraus erwachsenen Folgen verantwortlich.

Im Laufe der 1980er Jahre änderte sich das Klima: Konnte die Geschichte der Gewerkschaften mit der aufstrebenden Sozialgeschichte und auch mit der bald aufkeimenden wissenschaftlich angeleiteten Alltagsgeschichte recht problemlos verbunden werden, so sah das mit der Hochkonjunktur der Geschichtswerkstätten und schließlich vor allem mit der kulturalistischen Wende der Geschichtswissenschaft anders aus. In dem Maße, in dem „das“ Politische neu definiert wurde, in dem zudem als etabliert und anonym bezeichneten gesellschaftlichen Großorganisationen wie politischen Parteien, Kirchen und eben auch Gewerkschaften ein wachsendes Misstrauen entgegenschlug, in eben dem Maße nahm das

⁷⁰ Siehe Paul Ostholt, Die Geschichte des Zechenverbandes 1908-1933. Ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte, Berlin 1934, S. 271-295.

⁷¹ Hans O. Hemmer u. Ulrich Borsdorf, „Gewerkschaftsstaat“ – Zur Vorgeschichte eines aktuellen Schlagworts, in: GM 10, 1974, S. 640-653, hier S. 651.

Interesse an der Geschichte der Arbeiterbewegung und auch der Gewerkschaften ab. Neue soziale Bewegungen ließen den Gewerkschaften den Rang als Emanzipationsbewegung ab. Umstrukturierung innerhalb der Arbeitnehmerschaft auf dem Weg zur Dienstleistungsgesellschaft und der laute Ruf nach Liberalisierung und damit Abbau von Reglementierungen und sozialen Standards taten zusammen mit dem Wechsel von der Keynesianischen zur angebotsorientierten Wirtschaftspolitik ein Übriges, dass die Gewerkschaften ab Mitte/Ende der 1980er Jahre vielfach als „Dinosaurier des Industriealters“ abgetan wurden. Im Zuge des Neue Heimat-Desasters gerieten die Gewerkschaften zudem in eine Vertrauenskrise, von der sie sich auf Jahrzehnte nicht erholten. Schließlich fiel mit dem Ende des „Ostblocks“ auch die „Systemkonkurrenz“ fort, die die Debatten um die Geschichte der Arbeiterbewegung eine Zeitlang befeuert hatte.

In den 1990er Jahren wurde es stiller um die Gewerkschaften und ihre Geschichte. Umso stärker sind einzelne Aktivitäten in dieser Zeit – von Film und Konferenz zum DGB-Jubiläum 1999 bis zu einzelnen Publikationen – zu würdigen, die aber wohl nur für kurze Zeit auf breite Aufmerksamkeit trafen.⁷² Dass es auch in diesen Jahren die Chance gab, ein breiteres Publikum für Themen der Arbeitswelt zu interessieren, zeigte die Resonanz auf den TV-Spielfilm „Rote Glut“ aus dem Jahre 2000, der freilich auf eine aktuelle Konfliktlage abhob, dabei aber die Rolle der Gewerkschaften beleuchtete.

Seit 2005/06 zeigt sich ein neuer Anlauf zur Belebung der Arbeit an gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen. Da sind zum einen ganz neue Formen der Erinnerung an gewerkschaftliches Handeln im öffentlichen Raum: Gemeint ist das von Silke Wagner geschaffene Denkmal „Glückauf. Bergarbeiterproteste im Ruhrgebiet“, das 2010 in Herne präsentiert wurde. 2012 gab es dann in Essen eine Neuinszenierung des Stücks „Rote Erde“. Zu nennen ist zum anderen die 2007/08 vereinbarte Kooperation von FES und HBS auf dem Gebiet der Gewerkschaftsgeschichte, die zu einer neuen Vernetzung der auf diesem Gebiet Forschenden beigetragen hat. Außerdem hat die HBS in den letzten Jahren verstärkt durch ihre Forschungsförderung und durch eigene Forschungs-, Veranstaltungs- und Ausstellungsprojekte zu dieser Renaissance beigetragen. Das Themenspektrum der eigenen Projekte reicht von der Erinnerung an die Revolution 1918/19 über die Zerschlagung der Gewerkschaften 1933 bis zur Gründung der Einheitsgewerkschaft und der Geschichte der Mitbestimmung. Zudem hat die HBS – in Zusammenarbeit mit der FES – ein

⁷² DGB-Bundesvorstand (Hrsg.), *Bewegte Zeiten*. Zudem wurde mit dem Dokumentarfilm des DGB „Bewegte Zeiten“ die Geschichte des DGB nachgezeichnet.

gewerkschaftsgeschichtliches Internetportal „gewerkschaftsgeschichte.de“ geschaffen, das einen umfassenden Überblick über die Geschichte der deutschen Gewerkschaften bietet. Und mit dem Gesprächskreis „Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ beim DGB-Bundesvorstand hat sie ein Begegnungsformat für den Austausch zwischen Gewerkschafter_innen einerseits und Wissenschaftler_innen organisiert, das Ende 2017 allerdings eingestellt wurde. Die Erinnerungsarbeit, speziell die Erforschung der Erinnerungskulturen, wird von der Ende 2017 von Stefan Berger und Wolfgang Jäger ins Leben gerufenen Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ im Institut für soziale Bewegungen (Bochum) in einem neuen Rahmen fortgeführt.

8. Wandel der Erinnerungskulturen: Erweiterung der Perspektiven und zunehmende Differenzierung des Urteils

Auch wenn es, sollen fundierte Aussagen über den Wandel der gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen getroffen werden, eingehender Untersuchungen zu einzelnen Themenbereichen bedürfte, so sollen hier doch – vorsichtig – einige Trends nachgezeichnet werden.

Da ist zum einen der Wandel der *Formen* zu beobachten: Die Erinnerung mit Kundgebung und Gedenkansprache sowie gedruckter Publikation ist von einem breiten Spektrum der Formate abgelöst bzw. ergänzt worden. So finden sich inzwischen historisch-politische Konferenzen, Ausstellungen, Film- und Theateraufführungen, Stadtführungen sowie Internetpublikationen u.v.m. Überhaupt hat die Bedeutung digitaler Präsentationsformen in den letzten Jahren deutlich zugenommen, wobei zu beachten ist, dass es sich hier nicht nur um einen Wandel der Darstellungsform, sondern auch der Wahrnehmungs- und Verarbeitungsgewohnheiten handelt.

Zum anderen haben sich auch die *Inhalte* verändert: Parallel zum Abschleifen der widerstreitenden Positionen zur Gewerkschaftspolitik in bestimmten historischen Entscheidungssituationen zeigt sich im Zuge der zunehmenden Akademisierung der gewerkschaftlichen Vorstandsbereiche einerseits, der damit einhergehenden engeren Verzahnung von Gewerkschaftsarbeit und Wissenschaft andererseits ein Trend zur Erweiterung der Perspektive und zur fortschreitenden Differenzierung des Urteils.⁷³ Dazu ein paar Beispiele:

So hat Thomas Köcher die Auseinandersetzung des DGB mit der NS-Vergangenheit nachgezeichnet und ist dabei zu einem ebenso zwiespältigen wie eben darum überzeugenden Ergebnis gekommen: „In bezug auf die Zeit des nationalsozialistischen Regimes und der rassistisch-ideologischen Verbrechen an Millionen von Menschen hat der DGB [...] Konsequenzen gezogen und Weichen für die Zukunft gestellt. Die Neugründung als überparteiliche, überkonfessionelle Einheitsgewerkschaft war ein eindeutiges Signal für eine Neuorientierung der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung. [...] Auf organisatorischer Ebene wurde aus der Zersplitterung und Uneinigkeit der Jahre 1932/33 gelernt.“ Kritisch aber vermerkt Köcher, dass „die Einbindung breiter Bevölkerungsschichten in das

⁷³ Siehe dazu Reiner Hoffmann, Sozialgeschichte gewerkschaftlicher Interessenvertretung. Bericht aus der Forschungsförderung der Hans-Böckler-Stiftung, in: GM 2, 1990, S. 125-128.

[NS-]System keinen direkten Bezugspunkt für den DGB darstellte.“ Vielmehr sei der DGB von der „Unschuld der deutschen Bevölkerung und insbesondere der eigenen, gewerkschaftlichen Klientel“ ausgegangen. Und: „Neben der Konzentration auf Hitler selbst sah die gewerkschaftliche Presse bestimmte Standesgruppen und gesellschaftliche Ebenen in der Verantwortung für den Nationalsozialismus.“⁷⁴ Demgegenüber wird bei der Erklärung der Stabilität des NS-Regimes seit den 1970er/80er Jahren stärker auch das komplexe Verhältnis von „Widerständigkeit“ bzw. „Resistenz“ einerseits und Massenzustimmung andererseits beleuchtet. Die Gegenüberstellung von „unschuldiger“ Masse der Bevölkerung und „verbrecherischer“ NS-Führung ist seitdem, wie z. B. die historisch-politische Konferenz des DGB im Jahre 1983 belegt, einer differenzierteren Betrachtung unterschiedlicher Verhaltensweisen auch „der“ Arbeiter unter der NS-Diktatur gewichen.

Auch die Einschätzung der gewerkschaftlichen Politik im Frühjahr 1933 hat sich verändert: So stand bis weit in die 1960er Jahre hinein die „Opferrolle“ der Gewerkschaften am 2. Mai 1933 im Vordergrund der gewerkschaftlichen Erinnerungs- bzw. Gedenkveranstaltungen. Seit Mitte/Ende der 1970er Jahre wird immer wieder auch die Politik der Gewerkschaften in der Weltwirtschaftskrise der 1930er Jahre und konkret die Anpassung, ja Anbiederung an die nationalsozialistischen Machthaber im Frühjahr 1933 thematisiert. Das zeigen die historisch-politischen Konferenzen des DGB sowie zahlreiche von den Gewerkschaften geförderte Sammelbände und auch Veröffentlichungen in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“.

Und das Bild des Widerstands hat sich stark erweitert: In den 1950er Jahren war, wenn in öffentlichen Veranstaltungen und Publikationen vom Widerstand die Rede war, nahezu ausschließlich das Attentat vom 20. Juli 1944 gemeint. Und wenn überhaupt vom Widerstand „der“ Gewerkschaften gesprochen wurde, dann wiederum vor allem von der Mitwirkung einzelner Spitzenfunktionäre bei den politischen Planungen für die Zeit nach dem Attentat. Dass es einen „eigenständigen“ Widerstand aus den Gewerkschaften gegeben hatte, wurde erst ab Anfang der 1970er Jahre intensiv herausgearbeitet. Zudem kam erst in diesem Jahrzehnt zur Sprache, dass dazu auch kommunistische und anarcho-syndikalistische Gewerkschafter gehört hatten. Schließlich brauchte es weitere 20 bis 30 Jahre, bis die Aktivitäten von Gewerkschafterinnen im Widerstand, im Reich und im Exil, genauer in den Blick genommen wurden.

Auch die Jubiläumsveranstaltungen und -publikationen zu „runden“ Geburtstagen der Einheitsgewerkschaften bzw. des DGB haben einen

⁷⁴ Siehe Thomas Köcher, „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“?, S. 187ff.

bemerkenswerten Wandel erlebt: Zunächst wurde vor allem darauf abgehoben, dass die 1945 gegründeten Einheitsgewerkschaften aus der gemeinsamen Erfahrung von Unterdrückung und Verfolgung in der Zeit des „Dritten Reiches“ erwachsen sei, aus einer Erfahrung, die vor allem ehemalige Freie, Christliche und liberale Gewerkschafter_innen zusammengeführt habe; wie gesagt, war von Verfolgung und Widerstand der Kommunisten damals – im Westen – kaum die Rede, auch nicht von einer Einbeziehung in die Entwicklung der Einheitsgewerkschaften. Auch hier sorgten Forschungen seit den 1970er/80er Jahren dafür, dass das Bild facettenreicher wurde: So wird in den von den DGB-Gewerkschaften selbst publizierten oder verantworteten Darstellungen zum Thema der Einheitsgewerkschaft darauf hingewiesen, dass wohl auch der bereits seit den 1920er Jahren laufende Prozess zur Abschleifung der sozio-kulturellen Trennlinien innerhalb der Arbeitnehmerschaft, also der gesamtgesellschaftliche Trend zur Säkularisierung bzw. „Entideologisierung“, zur Gründung der Einheitsgewerkschaft beigetragen habe; diese Entwicklung sei von der nationalsozialistischen „Volksgemeinschafts“-Politik vorangetrieben und durch die Gegenbewegung zur Überpolitisierung in der Zeit der NS-Diktatur in den 1950er Jahren sowie den Trend zur Massenkonsum- und Freizeitgesellschaft seit den 1960er Jahren verstärkt worden.

Allerdings ist zu bedenken, dass – schaut man auf die Übernahme wissenschaftlicher Standards – der Zugewinn an Qualität der gewerkschaftlichen Erinnerungskulturen unter Umständen nicht nur positiv zu bewerten ist: So mögen Komplexität und Differenziertheit der Argumentation aus der Sicht von Wissenschaftler_innen als Ausweis gewachsener Diskursfähigkeit anerkannt werden, aus der Sicht weiter Kreise der Gewerkschaftsmitgliedschaft aber als „abgehoben“ gelten, sei doch diese Art von Geschichtsbetrachtung für die Lösung der alltäglichen Probleme der Gewerkschaftsarbeit und für die Herausbildung bzw. Stärkung der innergewerkschaftlichen Identität wenig hilfreich.

9. Schluss: Aufgaben und Perspektiven der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit

Die gewerkschaftliche Erinnerungsarbeit könnte durchaus ein Zeichen dafür setzen, dass man nicht nur aus Schwächen und Fehlern, sondern auch aus Erfolgen lernen kann – eben aus den *Bedingungen*, die den „Boom“ der gewerkschaftlichen Erinnerungsarbeit in den 1970er/80er Jahren antrieben: Erfolgreiche Erinnerungsarbeit entsteht in einem Wechselseitverhältnis von realer Bedeutung der Gewerkschaften, Interesse der Gewerkschaftsvorstände an Geschichte, Interesse in den Wissenschaften an den Gewerkschaften, Interesse in den Medien und Rückenwind des „Zeitgeists“. Dabei verstärken sich die einzelnen Faktoren gegenseitig: Die gesellschaftliche Stellung der Gewerkschaften und die (finanziell unterfütterten) Signale des Interesses der Gewerkschaften an ihrer Geschichte ermuntern „die“ Wissenschaft, sich mit der Geschichte der Gewerkschaften zu befassen; und umgekehrt wirken die Zeichen von wissenschaftlichem und medialem Interesse in die Gewerkschaften zurück und steigern deren Bereitschaft, diese Initiativen zu unterstützen.

An *Themen*, deren Bearbeitung angeregt werden könnte, besteht kein Mangel, gibt es doch sowohl Forschungs- und damit Erinnerungslücken als auch nach wie vor kontroverse Einschätzungen. Angesichts des hohen Stellenwerts, den die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und speziell die des Nationalsozialismus in den Erinnerungskulturen der Gewerkschaften bislang hatte, stellt sich die Frage, ob nicht die direkte Vorgeschiede der Gegenwart, also die Entwicklung seit den 1970er Jahren, stärker berücksichtigt werden sollte, um deutlicher einen Beitrag zur Erklärung aktueller Problem- und Konfliktlagen leisten zu können.⁷⁵

Einige der in historischer Perspektive aufzuarbeitenden Themen⁷⁶ seien stichwortartig genannt: Entwicklung und Ende der Gemeinwirt-

⁷⁵ Siehe dazu Jörg Neuheiser, Aus der Geschichte lernen, in: ders., Christine Bartlitz, u. Violetta Rudolf, Mehr Geschichte wagen – Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte (= Arbeitspapier für das Kooperationsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur jüngeren und jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, Reihe: Forschungsförderung Working Paper, Nr. 18), Düsseldorf 2016, S. 12-26, hier bes. S. 12f. u. 17ff.

⁷⁶ Vgl. dazu auch Christine Bartlitz u. Violetta Rudolf, Wie werden Gewerkschaften zu relevanten Akteuren in Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, in: J. Neuheiser, C. Bartlitz u. V. Rudolf, Mehr Geschichte wagen, S. 27-45.

schaft, vor allem am Beispiel der Neuen Heimat mit Blick auf die im Ge- nossenschaftsgedanken angelegten Chancen zur Lösung von akuten Wohnungsproblemen; Gewerkschaften und Antisemitismus bzw. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sowie Migration; Biographien von Gewerkschaffer_innen, auch syn- und diachron vergleichende „Generationsbiographien“; Realität der Einheitsgewerkschaft, d.h. die Bedeutung der christlich-sozialen und der links-sozialistischen bzw. kommunistischen Strömungen, aber auch der ehemaligen FDGB-Mitglieder in der Transformationsphase nach 1989/90; Gewerkschaften und Treuhandanstalt; Geschichte des FDGB, unter Berücksichtigung nicht nur der Rolle im Herrschaftssystem der DDR, sondern auch im alltäglichen Leben der Bevölkerung; Bildungsarbeit; Tarifpolitik einzelner Gewerkschaften; Praxis der Mitbestimmung auf der Ebene von Betrieb und Unternehmen; Humanisierung der Arbeitswelt, gerade angesichts des aktuellen technologischen Wandels zur Arbeit 4.0; Internationale bzw. Europäische Gewerkschaftsbewegung; Feier- bzw. Festkultur. Und da ist schließlich der ganze Bereich der Erinnerungskulturen, der eben dank des hohen wissenschaftlichen und medialen Interesses besondere Aufmerksamkeit verdient – ob es sich nun um den Wandel in Form und Inhalt der Erinnerung an großer Arbeitskämpfe, bedeutende sozial- bzw. gesellschaftspolitische Entscheidungen oder das Lebenswerk einzelner Persönlichkeiten handelt. Auch Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik des FDGB und seiner Gewerkschaften sind, z. B. nach der Sicherung der Erinnerungen von ehemaligen FDGB-Mitgliedern und –Funktionär_innen, eine Untersuchung wert.

Außerdem sollte darüber nachgedacht werden, die Gewerkschaftsgeschichte, z. B. mit Konferenzen, in ihrer europäischen und internationalen Dimension zu betrachten. In den Blick genommen werden könnten zum einen die gemeinsamen Erfahrungen von Hilflosigkeit und/oder Instrumentalisierung im Angesicht der großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts; hierher gehörte auch die (Selbst-)Einbindung der Gewerkschaften in die jeweilige nationale Politik, etwa beim Thema Kolonialismus, auch Protektionismus, und im Ersten Weltkrieg. Auch die – wenn auch nicht gemeinsam, so doch in relativer zeitlicher Parallelität – errungenen sozialen und demokratischen Fortschritte könnten vergleichend aufgearbeitet werden; zu denken ist an die Funktion der Gewerkschaften in den Zeiten der Demokratiegründung nach dem Ersten Weltkrieg und der Sozialstaatsentwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg und dann vor allem im Prozess der Europäischen Einigung. Schließlich könnten vergleichend Grundprobleme der gewerkschaftlichen Politik betrachtet werden, etwa die Geschichte des 1. Mai, des Streikverhaltens, der Mitbestimmungsregelungen am Arbeitsplatz und/oder auf Unternehmensebene, des Verhältnisses zu Frauenorganisation und Frauenpolitik u.v.m.

Es ist zu hoffen, dass die sich in den letzten Jahren zeigenden Ansätze zu einem neuen Aufschwung der Gewerkschaftsgeschichte verstetigt werden. Die inzwischen angebahnte Kooperation zwischen Gewerkschaften und (universitärer) Wissenschaft, vor allem über das Scharnier der HBS und auch der FES und die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“, muss dafür ausgebaut und mit entsprechenden finanziellen Mitteln ausgestattet werden. Geschichtspolitische Aktivitäten – von punktuellen Erinnerungsveranstaltungen zu bestimmten Daten, themenbezogenen Tagungen und Konferenzen über Ausstellungsprojekte bis hin zu Forschungsarbeiten und Buch- bzw. Internetpublikationen – würden eine solche Kooperation intensivieren und die Präsenz der Gewerkschaften im öffentlichen Raum stärken.

Eine Entscheidung zugunsten all dieser Initiativen sollte den Gewerkschaften umso leichter fallen, als sie wenig Anlass haben, ihre eigene Geschichte zu verstecken: Vielmehr haben die Gewerkschaften insgesamt einen wesentlichen Beitrag zu Auf- und Ausbau des demokratischen Sozialstaats geleistet⁷⁷ – dessen Abbau sie sich denn auch (allerdings nicht immer mit Erfolg) entgegenstemmen. Auch dies deutlich zu machen, ist Aufgabe einer aktiven Erinnerungsarbeit.

⁷⁷ Siehe Stefan Berger, 150 Jahre deutsche Gewerkschaften. Was hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen davon?, in: Willy Buschak (Hrsg.), Solidarität im Wandel der Zeiten. 150 Jahre Gewerkschaften, Essen 2016, S. 445-454.

10. Literatur

- Abendroth, Wolfgang, Die deutschen Gewerkschaften. Weg demokratischer Integration, Heidelberg 1954 (Neudruck Berlin 1972).
- Albrecht, Willy, Fachverein – Berufsgewerkschaft – Zentralverband. Organisationsprobleme der deutschen Gewerkschaften 1870-1890, Bonn 1982.
- Andresen, Knud, Gebremste Radikalisierung. Die IG Metall und ihre Jugend 1968 bis in die 1980er Jahre, Göttingen 2016, bes. S. 371.
- Bahl-Benker, Angelika u. Volker Röske, Lernen im Organisation- und Lebenszusammenhang, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 6, 1980, S. 391-403.
- Bartlitz, Christine u. Violetta Rudolf, Wie werden Gewerkschaften zu relevanten Akteuren in Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, in: Jörg Neuheiser, Christine Bartlitz u. Violetta Rudolf, Mehr Geschichte wagen - Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte (= Arbeitspapier für das Kooperationsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur jüngeren und jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, Reihe: Forschungsförderung Working Paper, Nr. 18), Düsseldorf 2016, S. 27-45.
- Bednareck, Horst (Hrsg.), Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund. Seine Rechte und Leistungen. Tatsachen, Erfahrungen, Standpunkte (1945-1990), Berlin 2006.
- Beier, Gerhard, Das Lehrstück vom 1. und 2. Mai 1933, Frankfurt/M. u. Köln 1975.
- Beier, Gerhard, Der Demonstrations- und Generalstreik vom 12. November 1948, Frankfurt/M. u. Köln 1975.
- Beier, Gerhard, Glanz und Elend der Jubiläumsliteratur. Kritische Bestandsaufnahme bisheriger Historiographie der Berufs- und Industriegewerkschaften, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 10, 1968, S. 607-614.
- Beier, Gerhard, Leninisten führten die Feder, in: ötv-magazin 3/79, S. 33 ff.
- Berger, Stefan (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015.
- Berger, Stefan u. Joana Seiffert, Einleitung: Erinnerungsorte – ein Erfolgskonzept auf dem Prüfstand, in: dies. (Hrsg.), Erinnerungsorte: Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzepts in den Kulturwissenschaften, Essen 2014, S. 11-36, hier bes. S. 33ff.

- Berger, Stefan, 150 Jahre deutsche Gewerkschaften. Was hatten die Arbeiter und Arbeiterinnen davon?, in: Willy Buschak (Hrsg.), Solidarität im Wandel der Zeiten. 150 Jahre Gewerkschaften, Essen 2016, S. 445-454.
- Berger, Stefan, Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte – einige einleitende Bemerkungen, in: ders. (Hrsg.), Gewerkschaftsgeschichte als Erinnerungsgeschichte. Der 2. Mai 1933 in der gewerkschaftlichen Erinnerung und Positionierung nach 1945, Essen 2015, S. 13-43.
- Bezirksleitungen Essen, Hagen, Köln u. Münster (Hrsg.), Der Arbeitskampf in der Eisen- und Stahlindustrie von Nordrhein-Westfalen, Osnabrück, Bremen, Dillenburg und Niederschelden (1978/79). Darstellung und Dokumentation, Frankfurt/M. o. J. (1979).
- Bludau, Kuno, Gestapo – Geheim! Widerstand und Verfolgung in Duisburg 1933-1945, Bonn-Bad Godesberg 1973.
- Boebel, Chaja, Stefan Müller u. Ulrike Obermayr (Hrsg.), Wiederaufbau der Gewerkschaften, Darmstadt 2015.
- Boll, Friedhelm, Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich. Ihre Entwicklung vom 19. zum 20. Jahrhundert, Bonn 1992.
- Borsdorf, Ulrich (Hrsg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaften von den Anfängen bis 1945, Köln 1987.
- Borsdorf, Ulrich, Hans O. Hemmer u. Martin Martiny (Hrsg.), Grundlagen der Einheitsgewerkschaft. Historische Dokumente und Materialien, mit einem Vorwort von Heinz O. Vetter, Köln u. Frankfurt/M. 1977.
- Bouvier, Beatrix u. Michael Schneider, Geschichtspolitik und demokratische Kultur. Einleitende Bemerkungen, in: dies. (Hrsg.), Geschichtspolitik und demokratische Kultur. Bilanz und Perspektiven, Bonn 2008, S. 7-10, hier S. 7.
- Bredenbeck, Anton, 1889. Die erste Erhebung der Bergarbeiter. Zur Erinnerung an den großen Bergarbeiterstreik vor 20 Jahren, Dortmund 1909.
- Breit, Ernst, Grundsatzreferat. Der DGB stellt sich der Geschichte, in: ders. (Hrsg.), Aufstieg des Nationalsozialismus – Untergang der Republik – Zerschlagung der Gewerkschaften. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung zwischen Demokratie und Diktatur, Dokumentation der historisch-politischen Konferenz des DGB im Mai 83 in Dortmund, Köln 1984, S. 13-22.
- Brunner, Detlev, Der Wandel des FDGB zur kommunistischen Massenorganisation. Das Protokoll der Bitterfelder Konferenz des FDGB am 25./26. November 1948, Essen 1996.

- Brunner, Detlev, Michaela Kuhnhenne u. Hartmut Simon (Hrsg.): Gewerkschaften im deutschen Einheitsprozess. Möglichkeiten und Grenzen in Zeiten der Transformation (= Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung Band 192), Bielefeld 2018.
- Brunner, Detlev, Sozialdemokraten im FDGB. Von der Gewerkschaft zur Massenorganisation. 1945 bis in die frühen 1950er Jahre, Essen 2000.
- Deppe, Frank, Georg Füllerth u. Jürgen Harrer (Hrsg.), Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Köln 1977.
- Deutschland, Heinz u. a., Geschichte des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin (DDR) 1982.
- DGB-Archiv im Archiv der sozialen Demokratie (Hrsg.), Erschlagen – Hingerichtet – In den Tod getrieben. Gewerkschafter als Opfer des Nationalsozialismus, Bonn 1995.
- DGB-Bildungswerk NRW e.V. (Hrsg.), „Schafft die Einheit“. Aachen 1945: Die freien deutschen Gewerkschaften werden gegründet, Essen 2005.
- DGB-Bundesvorstand (Hrsg.), Bewegte Zeiten. Mitgestalten, Mitbestimmen, Mitverantworten. 50 Jahre DGB, Düsseldorf 1999.
- DGB-Bundesvorstand: Bewegte Zeiten. 50 Jahre DGB (VHS-Dokumentarfilm), 1999.
- DGB-Jugend Hessen (Hrsg.), „.... gerade Dich, Arbeiter, wollen wir.“ Nationalsozialismus und freie Gewerkschaften im Mai 1933. Die Tafeln der Ausstellung anlässlich des 70. Jahrestages, 2003.
- Ditt, Karl u. Dagmar Kift (Hrsg.), 1889. Bergarbeiterstreik und Wilhelminische Gesellschaft, Hagen 1989.
- Dowe, Dieter u. Michael Schneider, Uneins – aber einig? Zur Geschichte des Verhältnisses von SPD und Gewerkschaften. Eine Ausstellung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum 100. Jahrestag des „Mannheimer Abkommens“ von 1906, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Bonn 2006.
- Dowe, Dieter, Karlheinz Kuba u. Manfred Wilke (Hrsg.), FDGB-Lexikon. Funktion, Struktur, Kader und Entwicklung einer Massenorganisation der SED (1945-1990), Berlin 2009, online-Ausgabe:
http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/rahmen/lexikon_frame.html.
- Erll, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, in: Ansgar Nünning u. Vera Nünning (Hrsg.), Einführung in die Kulturwissenschaften. Theoretische Grundlagen – Ansätze – Perspektiven, Stuttgart 2008, S. 156-185.
- Esters, Helmut u. Hans Pelger, Gewerkschafter im Widerstand, Hannover 1967.

- Fichter, Michael u. Stefan Lutz, Gewerkschaftaufbau in den neuen Bundesländern. Eine Chronik der Ereignisse 1989-1991 mit Dokumentenanhang, Oktober 1991.
- Friedrich-Ebert-Stiftung: Erinnerungsorte der Sozialdemokratie:
www.erinnerungsorte.fes.de
- Gaehme, Tita u. Karin Graf (Hrsg.), Rote Erde. Bergarbeiterleben 1870-1920. Film, Ausstellung, Wirklichkeit, Köln 1983.
- Geschichtskreis „Zeche Ewald“, Der Bergarbeiterstreik 1889. Der '89er Streik in Herten auf dem Hintergrund der zeitgeschichtlichen Ereignisse, o.O. (Herten) 1987.
- Gietinger, Klaus, Eine Leiche im Landwehrkanal. Die Ermordung Rosa Luxemburgs, Hamburg 2008.
- Gladen, Albin, Die Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet in den Jahren 1889, 1905 und 1912, in: Jürgen Reulecke (Hrsg.), Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr, Wuppertal 1974, S. 111-149.
- Görlich, Christopher, Urlaub vom Staat. Tourismus in der DDR, Köln, Weimar u. Wien 2012.
- Grebing, Helga u. Thomas Meyer (Hrsg.), Linksparteien und Gewerkschaften in Europa. Die Zukunft einer Partnerschaft, Köln 1992.
- Grebing, Helga, „Eine große sozialwissenschaftliche und pädagogische Leistung“? Bemerkungen zu dem Buch von Deppe, Fülberth, Harrer (Hrsg.): Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 4, 1979, S. 204-228.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), 2. Mai 1933: Zerschlagung der Gewerkschaften. Ein Film für die politische Bildungsarbeit, vorgeführt bei der Gedenkveranstaltung mit Michael Sommer und Bundespräsident Joachim Gauck am 2. Mai 2013 in Berlin, abrufbar unter: <https://www.gewerkschaftsgeschichte.de/1933-die-zerschlagung-der-gewerkschaften.html>.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Werner Milert u. Rudolf Tschirbs, Zerschlagung der Mitbestimmung 1933. Das Ende der ersten deutschen Betriebsdemokratie, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: Düsseldorf 2013.
- Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Werner Milert u. Rudolf Tschirbs, Vom Wert der Mitbestimmung. Betriebsräte und Aufsichtsräte in Deutschland seit 1945, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung: Düsseldorf 2016.
- Haupt, Heinz-Gerhard u. a. (Hrsg.), Politischer Streik, Frankfurt 1981.
- Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (Hrsg.), 1933 – 2013. Ungebrochen. Die IG BCE – 80 Jahre nach Zerschlagung der Gewerkschaften, Hannover 2013.

- Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Druck und Papier (Hrsg.),
Analyse des Arbeitskampfes 1976 in der Druckindustrie, Stuttgart
1977.
- Hemmer, Hans-Otto u. Kurt Thomas Schmitz (Hrsg.), Geschichte der
Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Von den
Anfängen bis heute, Köln 1990.
- Hemmer, Hans-Otto u. Ulrich Borsdorf, „Gewerkschaftsstaat“ – Zur
Vorgeschichte eines aktuellen Schlagworts, in: Gewerkschaftliche
Monatshefte 10, 1974, S. 640-653, hier S. 651.
- Hemmer, Hans-Otto u.a. (Hrsg): Bewegte Zeiten – Arbeit an der Zukunft.
Dokumentation der wissenschaftlichen Konferenz des DGB „50 Jahre
DGB“ am 11. und 12. Oktober 1999 in München (= Gewerkschaftliche
Monatshefte 12, 1999).
- Hertle, Hans-Hermann u. Rainer Weinert, Die Auflösung des FDGB und
die Auseinandersetzung um sein Vermögen, Januar 1991.
- Hertle, Hans-Hermann, Nicht-Einmischung. Die DGB/FDGB-
Beziehungen von 1972 bis 1989 oder Der Beitrag der
Spitzenfunktionärs-Diplomatie zur gewerkschaftlichen Lähmung im
demokratischen Umbruch- und deutschen Einigungsprozess,
November 1990.
- Hirsch-Weber, Wolfgang, Gewerkschaften in der Politik. Von der
Massenstreikdebatte zum Kampf um das Mitbestimmungsrecht, Köln
u. Opladen 1959.
- Hockerts, Hans Günter, Zugänge zur Zeitgeschichte: Primärerfahrung,
Erinnerungskultur, Geschichtswissenschaft, in: Konrad H. Jarausch u.
Martin Sabrow (Hrsg.), Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und
Zeitgeschichte im Konflikt, Frankfurt/M. 2002, S. 39-73.
- Hoffmann, Reiner, Sozialgeschichte gewerkschaftlicher
Interessenvertretung. Bericht aus der Forschungsförderung der Hans-
Böckler-Stiftung, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 2, 1990, S. 125-
128.
- Hübner, Peter, Arbeit, Arbeiter und Technik in der DDR 1971 bis 1989.
Zwischen Fordismus und digitaler Revolution, Bonn 2014.
- Hüllbüsch, Ursula, Gewerkschaften und Staat. Ein Beitrag zur
Geschichte der Gewerkschaften zu Anfang und zu Ende der
Weimarer Republik, phil. Diss. Heidelberg 1958.
- Hürtgen, Renate, Angestellt im VEB. Loyalitäten, Machtressourcen und
soziale Lagen der Industriearbeitenden in der DDR, Münster 2009.
- Hürtgen, Renate, Zwischen Disziplinierung und Partizipation.
Vertrauensleute des FDGB im DDR-Betrieb, Köln, Weimar u. Wien
2005.

- IG Metall, Verwaltungsstelle Duisburg zum 50. Jahrestag der Besetzung der Gewerkschaftshäuser und der Ermordung von 4 Gewerkschaftern durch die Nationalsozialisten in Duisburg (Hrsg.), Die „Gleichschaltung“ der Gewerkschaften. Die Ereignisse um den 2. Mai 1933 in Duisburg – Berichte und Dokumente, Duisburg 1983.
- Johannson, Kurt, Zuschrift: „Erfahrungsansatz“ contra „Leitfadenansatz“? Eine Replik, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 3, 1981, S. 237-242.
- Kellersohn, Jan, Streik und Erinnerung. Der Bergarbeiterstreik 1889 als vergangenheitspolitische Ressource (Arbeitspapier der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“), erscheint 2019.
- Kittner, Michael (Hrsg.), Streik und Aussperrung. Protokoll der wissenschaftlichen Veranstaltung der Industriegewerkschaft Metall vom 13. bis 15. September 1973 in München, Frankfurt/M. 1974.
- Kittner, Michael, Arbeitskampf. Geschichte, Recht, Gegenwart, München 2005.
- Kleßmann, Christoph, Arbeiter im „Arbeiterstaat“ DDR. Deutsche Traditionen, sowjetisches Modell, westdeutsches Magnetfeld (1945 bis 1971), Bonn 2007.
- Klöinne, Arno u. Hartmut Reese, Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Hamburg 1984.
- Klotzbach, Kurt, Gegen den Nationalsozialismus. Widerstand und Verfolgung in Dortmund 1930-1945. Eine historisch-politische Studien, Hannover 1969.
- Köcher, Thomas, „Aus der Vergangenheit lernen – für die Zukunft arbeiten!“? Die Auseinandersetzung des DGB mit dem Nationalsozialismus in den fünfziger und sechziger Jahren, Münster 2004.
- Köllmann, Wolfgang u. Albin Gladen (Hrsg.), Der Bergarbeiterstreik von 1889 und die Gründung des „Alten Verbandes“ in ausgewählten Dokumenten der Zeit, Bochum 1969.
- Könczöl, Barbara, Märtyrer des Sozialismus. Die SED und das Gedenken an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Frankfurt/M. 2008.
- Langkau, Jochem, Hans Matthöfer u. Michael Schneider (Hrsg.), SPD und Gewerkschaften, 2 Bde., Bonn 1994.
- Lassotta, Arnold u. a. (Hrsg.), Streik. Crimmitschau 1903 – Bocholt 1913. Ein Lesebuch zu den Arbeitskämpfen in der Crimmitschauer und Bocholter Textilindustrie, Essen 1993.
- Lücke, Martin u. Dieter Pougin (Hrsg.), Zerschlagung der Gewerkschaften 1933. Zerstörte Vielfalt. Gewerkschaftshistorischer

- Stadtführer durch Berlin, Berlin 2013, abrufbar unter:
<http://www.zerschlagung-gewerkschaften1933.de/>.
- Matthias, Erich (Begr.), u. a. (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Köln 1985ff.
- Matthias, Erich (Hrsg.), Einheitsgewerkschaft und Parteipolitik. Zum 75. Jahrestag des Mannheimer Abkommens zwischen Sozialdemokratischer Partei Deutschlands und den Freien Gewerkschaften von 1906, Düsseldorf 1982.
- Matthias, Erich u. Klaus Schönhoven (Hrsg.), Solidarität und Menschenwürde. Etappen der deutschen Gewerkschaftsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bonn 1984.
- Meyer, Heinz-Werner u. Jochen Richert (Hrsg.), Schriftenreihe des DGB-Bildungswerkes: Gewerkschaften in Deutschland, Köln 1991ff.
- Meyer, Kristina, Die SPD und die NS-Vergangenheit 1945-1990, Göttingen 2015.
- Meyer, Thomas, Susanne Miller u. Joachim Rohlfs (Hrsg.), Lern- und Arbeitsbuch deutsche Arbeiterbewegung. Darstellung, Chroniken, Dokumente, Bonn 1984; 2., um einen 4. Bd. erg. Aufl., Bonn 1988.
- Mielke, Siegfried (mit Günter Morsch), „Seid wachsam, dass über Deutschland nie wieder die Nacht hereinbricht.“ Gewerkschafter in Konzentrationslagern 1933–1945. Begleitband zur Ausstellung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Arbeitsstelle Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik der FU Berlin und der Hans-Böckler-Stiftung, Berlin 2011.
- Mielke, Siegfried (mit Stefan Heinz unter Mitarbeit von Marion Goers), Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung (= Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration, Bd. 1), Berlin 2012.
- Mielke, Siegfried (mit Stefan Heinz), Funktionäre des Einheitsverbandes der Metallarbeiter Berlins im NS-Staat. Widerstand und Verfolgung (= Gewerkschafter im Nationalsozialismus. Verfolgung – Widerstand – Emigration, Bd. 2), Berlin 2012.
- Mielke, Siegfried, Gewerkschafter in den Konzentrationslagern Oranienburg und Sachsenhausen. Biographisches Handbuch, Bd. 1–4, Berlin 2002–2013.
- Mielke, Siegfried, Gewerkschafterinnen im NS-Staat: Verfolgung, Widerstand, Emigration, Essen 2008.
- Neuheiser, Jörg, Aus der Geschichte lernen, in: ders., Christine Bartlitz u. Violetta Rudolf, Mehr Geschichte wagen – Plädoyer für einen mutigeren Umgang der Gewerkschaften mit ihrer (Zeit-)Geschichte (= Arbeitspapier für das Kooperationsprojekt der Hans-Böckler-Stiftung

- und der Friedrich-Ebert-Stiftung zur jüngeren und jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, Reihe: Forschungsförderung Working Paper, Nr. 18), Düsseldorf 2016, S. 12-26, hier bes. S. 12f. u. 17ff.
- o. V.: "Wachsam sein!" - Der DGB erinnert an verfolgte GewerkschafterInnen im Dritten Reich, in:
<https://www.dgb.de/themen/++co++9d09746a-7578-11e0-7c08-00188b4dc422>.
- o. V.: Die Widerständler schwelten in großer Gefahr. 70 Jahre Kriegsende: Verfolgte Gewerkschafter im Dritten Reich:
<https://www.igmetall.de/verfolgte-gewerkschafter-im-dritten-reich-16099.htm>.
- o. V.: Eine schöne Geschichte, in: Beiträge zum wissenschaftlichen Sozialismus Nr. 21 (Januar 1979), S. 169 ff.
- o. V.: Gedenken. 70. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen: https://www.dgb.de/themen/++co++74072830-e506-11e4-9e4c-52540023ef1a?search_text=70+Jahre+Kriegsende.
- Ostholt, Paul, Die Geschichte des Zechenverbandes 1908-1933. Ein Beitrag zur deutschen Sozialgeschichte, Berlin 1934, S. 271-295.
- Pirker, Theo u. a., FDGB – Wende zum Ende. Auf dem Weg zu unabhängigen Gewerkschaften?, Köln 1990.
- Ritter, Gerhard A. (Hrsg.), Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, 1984ff.
- Scharrer, Manfred (Hrsg.), Kampflose Kapitulation. Arbeiterbewegung 1933, Reinbek bei Hamburg 1984.
- Scharrer, Manfred, Eine die Geschichte verfälschende „Gewerkschaftsgeschichte“, in: Die Quelle, Nr. 11/1978, S. 606-608.
- Scharrer, Manfred, Macht Geschichte von unten. Handbuch für gewerkschaftliche Geschichte vor Ort, Köln 1988.
- Schaufuß, Thomas, Die politische Rolle des FDGB-Feriendienstes, Berlin 2011.
- Schmitz, Kurt Thomas, Die IG Metall und ihre Geschichtsschreibung. Überblick und Ausblick, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 2, 1990, S. 112-120.
- Schneider, Dieter (Hrsg.), Zur Theorie und Praxis des Streiks, Frankfurt/M. 1971.
- Schneider, Michael (Hrsg.), Nein zu Hitler! Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften in Verfolgung, Widerstand und Exil 1933-1945, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Bonn 2008.
- Schneider, Michael, Auf dem Weg in die Krise. Thesen und Materialien zum Ruhreisenstreit 1928/29, Wentorf bei Hamburg 1974.

- Schneider, Michael, Aussperrung. Ihre Geschichte und Funktion vom Kaiserreich bis heute, Köln 1980.
- Schneider, Michael, Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Zur gewerkschaftlichen Politik in der Endphase der Weimarer Republik, Bonn-Bad Godesberg 1975.
- Schneider, Michael, Demokratie in Gefahr? Der Konflikt um die Notstandsgesetze: Sozialdemokratie, Gewerkschaften und intellektueller Protest (1958-1968), Bonn 1986.
- Schneider, Michael, Der Konflikt um die Notstandsgesetze, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 8, 1986, S. 482-494.
- Schneider, Michael, Die Christlichen Gewerkschaften 1894-1933, Bonn 1982.
- Schneider, Michael, Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis heute, Bonn 1989 (2., überarb. u. aktual. Auflage, 2000).
- Schneider, Michael, Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939, Bonn 1999; ders., In der Kriegsgesellschaft. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1939 bis 1945, Bonn 2014.
- Schneider, Michael, Unternehmer und Demokratie. Die freien Gewerkschaften in der unternehmerischen Ideologie der Jahre 1918 bis 1933, Bonn-Bad Godesberg 1975.
- Schönhoven, Klaus, Die deutschen Gewerkschaften, Frankfurt/M. 1987.
- Schumann, Hans-Gerd, Nationalsozialismus und Gewerkschaftsbewegung. Die Vernichtung der deutschen Gewerkschaften und der Aufbau der Deutschen Arbeitsfront, Hannover u. Frankfurt/M. 1958.
- Steinberg, Hans-Josef, Widerstand und Verfolgung in Essen 1933-1945, 2. Aufl. Bonn-Bad Godesberg 1973.
- Stripp, Peter, Rote Erde. Der große Roman über das Ruhrgebiet und seine Vergangenheit, ND Bottrop 2008 (Erstauflage 1983).
- Stützel, Wieland (Hrsg.), Streik im Strukturwandel. Die europäischen Gewerkschaften auf der Suche nach neuen Wegen, Münster 1994.
- Tenfelde, Klaus (Hrsg.), Arbeiter und Arbeiterbewegung im Vergleich. Berichte zur internationalen historischen Forschung (= Historische Zeitschrift, Sonderheft 15), München 1986.
- Tenfelde, Klaus u. Heinrich Volkmann (Hrsg.), Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung, München 1981.
- Tenfelde, Klaus, Streik als Fest. Zur frühneuzeitlichen Bergarbeiterkultur, in: Richard van Dülmen u. Norbert Schindler

- (Hrsg.), Volkskultur. Zur Wiederentdeckung des vergessenen Alltags (16.-20. Jahrhundert), Frankfurt/M. 1984, S. 177-203.
- Timm, Helga, Die deutsche Sozialpolitik und der Bruch der großen Koalition im März 1930, Düsseldorf 1952, unveränderter Nachdruck 1982.
- Ulbricht, Walter u. a., Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (8 Bde.), 1966.
- Varain, Heinz Josef, Freie Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Staat. Die Politik der Generalkommission unter der Führung Carl Legiens (1890-1920), Düsseldorf 1956.
- Vetter, Heinz Oskar, Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten, in: ders. (Hrsg.), Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. Dreißig Jahre DGB. Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München, Köln 1980, S. 12-23.
- Vorstand der IG Metall (Hrsg.), Gewerkschaften retten die Republik. Der Kapp-Lüttwitz-Putsch und der Generalstreik der Gewerkschaften im März 1920, Frankfurt/M. o. J. (1980).
- Vorstand der IG Metall (Hrsg.), Streik der Metaller Schleswig-Holstein 1956/57. Dokumentation, Frankfurt/M. 1978.
- Weichelt, Rainer, Bergarbeiterstreik 1889. Ursachen – Verlauf – Folgen. Führer zu einer Ausstellung der Städte Gladbeck, Herten, Kamen, Schwerte und Unna, Gladbeck 1989.
- Weisser, Gerhard, Genossenschaften, Hannover 1968.
- Werum, Stefan Paul, Gewerkschaftlicher Niedergang im sozialistischen Aufbau. Der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) 1945 bis 1953, Göttingen 2005.
- Zimmermann, Rüdiger (Hrsg.), Er machte dann Mitteilung über die erfolgte Hausdurchsuchung des Gewerkschaftshauses durch die Organe der NSDAP. Protokolle der Versammlungen des Bezirks 1 (NW) des Vereins Berliner Buchdrucker und Schriftgießer vom 7. Juni 1932 bis 14. März 1933. Eine Quellenedition der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Karl-Richter-Vereins e.V. (= Veröffentlichungen der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung Bd. 22), Bonn 2011 (<http://library.fes.de/pdf-files/bibliothek/08280.pdf>).